27. Jahrgang. Dienstag, 2. Dezember. Abend-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 14964. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1884.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Stuttgart, 2. Dezbr. (W. T.) Minister v. Mittnacht erklärte gestern in der zweiten Kammer, betreffs der Bundesrathsvorlage über die Reichspostsparkassen seien die Regierungen von Baiern und Würtemberg der Ansicht, daß § 52 Absatz 2 der Reichsverfassung nicht anzuwenden sei, da die Zuhilfenahme der Postanstalten für den Betrieb des Reichssparwesens nicht das rechtliche Verhältniß der Post zum Publikum berühre und jedenfalls den Bestimmungen für den Internverkehr der Reichspostgesetzgebung nicht unterliege. Der Minister hat im Bundesrath erklärt, er müsse, bevor Würtemberg einer Einschränkung seines Postsonderrechts zustimme, dringend wünschen, die Ansicht der Stände zu vernehmen. Bisher stimme Würtemberg weder für noch gegen die Vorlage. Materiell sei das Reichsgesetz nicht unannehmbar, wenn überhaupt die Postsparkassen gewollt werden. Die Abstimmung im Bundesrathe finde nächste Woche statt; er bitte die Stände, sich schleunigst darüber auszusprechen, ob, bezw. unter welchen Modalitäten die Reichspostsparkassen anzunehmen seien, oder ob die Landespostsparkasse vorgezogen werde. Die Kammer überwies diese Erklärung einer Commission.

Washington, 2. Dezbr. (W. T.) Eine Vorlage des Schatzsecretärs an den Congreß empfiehlt die Aufhebung der Zölle von Rohstoffen für Fabrikationszwecke und die Reduction der Zölle von Artikeln, welche die am wenigsten steuerfähigen Personen verwenden und consumiren. Die Vorlage betont ferner die Nothwendigkeit, die Prägung von Silberdollars und die Ausgabe von Silbercertificaten vorläufig einzustellen, wenn nicht das Silber die Metallwährung des Landes werden solle.

Politische Uebersicht.

Danzig, 2. Dezember.

Die **erste Berathung der Dampfersubventionsvorlage im Reichstage** hat zu einer Debatte im großen Stil geführt. Die Conservativen, das war vorherzusehen, sprachen natürlich ihre bedingungslose Zustimmung zu der Vorlage aus und, um das nebenbei zu bemerken, der conservative Abgeordnete Gerlich zeigte in seiner Erstlingsleistung im Reichstage mit seinen Schlagworten von „demokratischen Parteien" ꝛc., auf wie fruchtbaren Boden Fürst Bismarcks Vorgehen vom 26. November auch diesmal wieder bei den Schaaren seiner Getreuen gefallen ist. Gut ist's aber doch, wenn von Zeit zu Zeit an solchen Fällen constatirt wird, von welcher Seite aus eigentlich die V[illegible] der Gegensätze und die Verbitterung [illegible] Kampfe herrühren. Natürlich war [illegible]heit des Reichstags für eine solche sans phrase-Bewilligung nicht zu haben; selbst die Nationalliberalen waren für commissarische Vorberathung und dieser Partei wird es vorbehalten sein, dem noch an manchen Stellen recht fühlbaren Mangel an Klarheit und sachlicher Begründung abzuhelfen, namentlich eine Prüfung der Kostenfrage anzustellen.

Von allen den Rednern, die gestern auftraten, erzielte überraschender Weise ein „Neuer" den meisten Erfolg, und dieser Neue war nicht Herr Woermann-Hamburg, auf den man so große Hoffnungen gesetzt hatte, sondern der freisinnige Kaufmann Stiller-Lübeck. Er ergriff nach dem Abg. Marquardsen das Wort, um von dem Standpunkte des praktischen Lebens und auf Grund der Erfahrungen, die er bei einem zehnjährigen Aufenthalte in China gesammelt hat, die Vorlage zu beleuchten. Diese „Jungfernrede" des Herrn Stiller erhob die Besprechung aus dem Halbdunkel taktischer Recriminationen und zweideutiger Abwägungen auf das Gebiet einer ruhigen, völlig sachlichen Darlegung, welche vorwiegend darauf berechnet war, die Zuhörer zu überzeugen.

Im Gegensatz zu der Stiller'schen Rede, die um so größeren Eindruck machte, da die Parteigenossen desselben es verschmäht hatten, von der Sachverständigkeit ihres neuen Mitgliedes die Welt im Voraus zu unterhalten, war die Woermann'sche Rede eine große Enttäuschung für alle diejenigen, die patriotische Redewendungen nicht ohne Weiteres für baare Münze nehmen. Ein so hervorragender Vertreter des Handelsstandes giebt den Rath, nicht ziffermäßig die Chancen eines Unternehmens im Voraus abzuwägen. Herr Woermann sprach von einer Förderung der überseeischen Interessen durch die Schutzzollpolitik von 1879, während dort, wie auch Hr. Stiller ausführte, gerade der Rhederei der Ostseehäfen die schwerste Schädigung durch dieselbe zugefügt worden ist.

Das Eingreifen des Reichskanzlers, der gegen Ende der Woermann'schen Rede erschienen war, unterschied sich nur wenig von seinem gewohnten Auftreten. Er sprach nicht, um die Gründe für und wider die Vorlage zu erörtern, sondern um den Gegnern „Obstructionspolitik" in Finanzsachen ꝛc. unterzuschieben und sich über „felsenharte" Fractionspolitik zu beklagen. Er äußerte dabei, über die Schuldfrage zu urtheilen sei Sache der Wähler, eine Wendung, die vielfach als eine Auflösungsdrohung aufgefaßt wurde. Wie schon gesagt, es wird wesentlich auf die Arbeiten der Commission ankommen, ehe sich ein Urtheil über das endliche Schicksal der Vorlage gewinnen läßt.

Uebermorgen ist wiederum Schwerinstag, an welchem Initiativanträge zur Verhandlung kommen, u. a. auch als der interessanteste der wiederholte Antrag Windthorst auf Aufhebung des Expatriirungsgesetzes, ferner der Antrag Munkel auf Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Möller, dessen Annahme natürlich gleichfalls sicher ist, und der socialdemokratische Antrag auf Hinausschiebung des Anfangstermins für das Krankenversicherungsgesetz.

Es ist schon mitgetheilt worden, daß vor einigen Tagen auf der Congoconferenz der **Grundsatz der unbedingten Handelsfreiheit im Congobecken,** soweit dasselbe sich nicht schon früher im Besitze einzelner Colonialmächte befand, ausgesprochen wurde. Bekanntlich hatten sich Frankreich und Deutschland, ehe man zur Einladung für die Conferenz schritt, über diesen Punkt, wie über die beiden anderen zur Berathung gelangenden verständigt, und von keiner der Mächte ist ein prinzipieller Widerspruch dagegen ausgedrückt worden. Trotzdem aber, daß man diesseit und jenseit des atlantischen Oceans die Annahme des Prinzips der vollkommenen Handelsfreiheit für Afrika als eine unbedingte Nothwendigkeit im Interesse des allgemeinen Handels ansah, ist, schreibt man der „N. Allg. Z.", unter den bei der Conferenz betheiligten Mächten die Ueberzeugung verbreitet, daß Deutschland aus der durch internationale Uebereinkunft festgestellten Oeffnung Innerafrika's den größten Nutzen ziehen werde. Andere Nationen, zum Beispiel gerade Frankreich, sind durch ihren Colonialbesitz in mehr als ausreichender Weise beschäftigt. Mit gutem Grund sagt man sich, daß das deutsche Volk die größte Expansionskraft besitzt, und dabei eine Rührigkeit, Ausdauer und Geschicklichkeit an den Tag legt, die von keiner Seite übertroffen werden. Man sieht daher schon im Voraus, daß die wesentlichsten Vortheile, die aus der Oeffnung Centralafrika's zu erwarten sind, den Deutschen zufallen werden.

Der **Anarchistenprozeß vor dem Reichsgerichte in Leipzig,** der, wie schon mitgetheilt ist, am 15. Dezember seinen Anfang nimmt, wird ohne Zweifel mit der Verurtheilung der Angeklagten endigen und wahrscheinlich wird das Drama mit einem Todesurtheil für die Hauptangeklagten schließen, denn die Anklage lautet auf Hochverrath, auf den versuchten Mord des Landesherrn und dieser ist mit dem Tode bedroht. Es wird geschrieben, daß das Beweismaterial ein für die Angeklagten geradezu erdrückendes ist. Die mit peinlicher Sorgfalt und größter Umsicht geführte Untersuchung, welche in starken Aktenfascikeln niedergelegt ist, soll Resultate ergeben haben, welche jeden Zweifel an der Absicht der Angeklagten, den Kaiser zu ermorden, ausgeschlossen haben und damit wäre das Schicksal der Verbrecher besiegelt. Daran dürfte auch dann nichts geändert werden, wenn das Attentat durch das Zerschneiden der Zündschnur seitens eines der Attentäter, wie derselbe behauptet, und nicht durch einen glücklichen Zufall vereitelt worden wäre, was wohl die Verhandlung klarstellen wird.

Die „Times" widmet dem Zustande der **englischen Kriegsmarine** einen längeren Artikel, worin es u. A. heißt: „Die Schwäche der Marine ist ein amtlicher Scandal und eine nationale Gefahr; und doch wird, wenn wir hartnäckigen Gerüchten über das, was auf der Admiralität vorgeht, Glauben schenken wollen, jede Anstrengung gemacht, unliebsame Information herabzustimmen und es scheinen zu lassen, daß wenig oder vielleicht garnichts erforderlich ist, um unsere Oberherrschaft auf dem Meere zu behaupten. Lord Northbrook hat gegenwärtig die Wahl zwischen der Einnahme einer Position, die eines englischen Ministers würdig ist, indem er die Kritik gegen seine früheren Irrthümer durch seine jetzige Energie zum Schweigen bringt; oder daß er die glänzende Gelegenheit vorübergehen läßt und allen Anspruch auf öffentliches Vertrauen verscherzt. Der Zustand der Marine bildet eine viel zu ernste Frage, als daß sie einem Minister zu Liebe hinausgeschoben werden könnte, der zu schwach ist, um sein Unrecht einzugestehen, selbst wenn seine Stellung und geleisteten Dienste hervorragender wären, als die Lord Northbrooks. Wenn er nicht die nothwendigen Maßregeln ergreifen kann oder will, um dem Lande eine Flotte zu geben, welche den unermeßlichen Flächenraum, den sie zu beschützen hat, und den ungeheueren Interessen, die von ihrer Wirksamkeit abhängig sind, angemessen ist, dann bleibt nichts anderes übrig, als Jemanden zu finden, der dies thun kann und will."

Der Bote von **General Gordon,** dessen Ankunft in Merawi gestern gemeldet wurde, ist nunmehr in Dongola, dem Hauptquartier des englischen Generals Wolseley, angekommen. Er ist jedoch nicht, wie man erwartet hat, der Ueberbringer neuer und wichtiger Mittheilungen. Nachdem er Khartum verlassen, war er in die Hände der Rebellen gefallen und in Schendy einige Zeit gefangen gehalten. Der von ihm überbrachte Brief Gordon's ist daher 8 Wochen alt und kann nicht dazu beitragen, Licht in das Dunkel zu bringen, in welchem sich Khartum's und Gordon's Schicksal befindet.

Die Lage des Generals Brière de l'Isle in **Tongking** ist unverändert dieselbe: er ist noch immer im Delta des rothen Flusses festgelegt und seine Kräfte reichen nicht hin, sich weiter auszudehnen. „Der Sieg ist sein normaler Zustand", wird zwar nach Jules Ferry's Vorgange fortdauernd behauptet, aber die Siege, die er davongetragen, waren doch alle nur solche, die er in der Defensive erfochten hat. Die Sachlage ist jetzt kaum günstiger für die Franzosen als damals, wo sie auszogen, um den Tod des tapferen Capitäns Rivière zu rächen. Zu der numerischen Schwäche des Expeditionscorps kommt noch hinzu, daß in letzter Zeit Krankheiten die Reihen desselben ärger decimirt haben als früher. Die Eile, mit welcher man jetzt in Frankreich die Absendung von Verstärkungen betreibt, erscheint daher sehr gerechtfertigt. Wie aus Paris telegraphirt wird, hat die französische Regierung am Sonntag drei neue Schiffe zum Truppentransport nach Tongking gemiethet.

Der wirthschafts-politische Umschwung in den **Vereinigten Staaten von Nordamerika** scheint sich schneller vollziehen zu wollen, als man nach der jetzigen Lage der Dinge annehmen konnte. Noch haben ja die in ihrer Mehrheit durchaus schutzzöllnerischen Republikaner das Heft in den Händen und erst am 4. März nächsten Jahres hält Grover Cleveland seinen Einzug in das weiße Haus von Washington. Erst von diesem Zeitabschnitte an glaubte man auf ein Aufgeben des bisherigen rigorosen Schutzzollsystems rechnen zu können, da die demokratische Partei, wenn auch nicht überhaupt, so doch vorwiegend freihändlerischen Principien huldigt. Nun ist, wie das obenstehende Telegramm aus Newyork meldet, doch bereits eine Vorlage an den Congreß eingebracht worden, welcher die Aufhebung der Zölle für gewisse Rohstoffe und die Herabsetzung der Zölle von Massenconsumartikeln, die gerade in der Union außerordentlich drückend waren, fordert. An die Annahme dieser Vorlage dürfte kaum zu zweifeln sein. Damit, und es steht zu erwarten, daß diese Reformen mit dem Beginn der demokratischen Herrschaft in ein schnelleres Tempo gerathen werden, ist aber die ganze Wirthschaftspolitik der Union an einem bedeutsamen Wendepunkt angelangt, der nicht verfehlen wird, die tiefsten Wirkungen nicht nur auf die Vereinigten Staaten selbst, sondern auch auf alle mit ihnen in Handelsbeziehungen stehenden Nationen, in erster Linie auf Deutschland auszuüben. Zunächst wird Deutschland durch die Erleichterung des Imports nicht unbeträchtliche Vortheile von dieser Wendung genießen, aber in späterer Zukunft wird Amerika, wenn wir unsererseits bei unserer Wirthschaftspolitik beharren, ein noch viel gefährlicherer Concurrent für uns werden, als es bisher gewesen ist. Seine Exportfähigkeit wird sich nun noch mehr entwickeln und die protectionistischen Staaten werden der so entstehenden höheren Leistungsfähigkeit auf dem Weltmarkte nur begegnen können, indem sie gleichfalls eine gesunde freie Wirthschaftspolitik anbahnen. Für Deutschland sollte das eine Mahnung sein.

Reichstag.

6. Sitzung vom 1. Dezember.

Die erste Berathung der Dampfersubventions-Vorlage eröffnet

Staatssecretär Stephan: Die gegenwärtige Vorlage hat wesentlich einen andern Charakter als die vorjährige. Deutschland ist in die Colonialpolitik nach den Grundzügen eingetreten, welche der Reichskanzler im Frühjahr in der Commission und hier im Hause unter dem allgemeinen Beifall der Versammlung entwickelt hat. Ebenso ist es Thatsache, daß dieses Vorgehen von der freundlichsten Zustimmung des überwiegend größten Theils der Bevölkerung begrüßt worden ist. Daß zur Förderung dieser Politik ein starkes Mittel in der Herstellung von überseeischen Postdampferlinien mit Staats-Subvention liegt, wie sie alle Culturstaaten seit langer Zeit benutzen, wird wohl von keiner Seite bestritten werden. Ferner stehen diesmal die postalischen Interessen nicht im Vordergrunde, sondern vielmehr die Förderung der Handelspolitik und der mit der Colonialpolitik in Verbindung stehenden Interessen, die Förderung der deutschen Industrie, der deutschen Rhederei, die Steigerung der Exportfähigkeit unserer Industrie durch Erweiterung des Absatzgebietes. Außerdem handelt es sich um die Beschäftigung einer Menge arbeitender Hände, um die Verwendung eines gewissen Ueberschusses an Kraft in der Heimath und um die stärkere Betheiligung Deutschlands an der Seefahrt. Ein kräftiges, lebensfähiges Staatswesen kann seine Mission nur dann erfüllen, wenn es nützliche Ausgaben auch zu Zeiten macht, wo ein Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben nicht vorhanden ist. Nicht um neue Steuern, neue Lasten handelt es sich hier, sondern um eine überaus nützliche Anlage zur Förderung des Volkswohlstands, welche sich später hundertfältig belohnen wird. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Huene stellt im Namen des Centrums den Antrag, die Vorlage einer Commission von 14 Mitgliedern zu überweisen. Materiell hat uns die vorjährige Commissionsberathung durchaus nicht gefördert; wir

---

Stadt-Theater.

Die hochinteressante Vorführung der Richard Wagner'schen Nibelungen-Trilogie vor zwei Jahren durch das Wagner-Theater des Hrn. Angelo Neumann hat Hrn. Director Jantsch die Anregung und den Muth gegeben, die „Walküre" dem hiesigen Opernrepertoire einzuverleiben. Es waren zu diesem Unternehmen außergewöhnliche Anstrengungen erforderlich, beträchtliche Opfer an Zeit, Mühen und Geld. Hoffentlich ist die Zahl der Wagner-Enthusiasten groß genug, um der Direction für ihre verdienstliche That einen Ausgleich zu gewähren und sie für alle Opfer zu entschädigen. Der Besuch der folgenden Vorstellungen des großartigen Musik-Dramas ist um so mehr zu empfehlen, als die erste Aufführung den Beweis lieferte, daß für die hiesigen Verhältnisse wahrhaft Ueberraschendes zum Sehen wie zum Hören dargeboten wurde. Die mit großem Fleiß von Herrn Wimmer gemalten drei neuen Decorationen: „Das Innere eines Wohnraumes", „Wildes Felsengebirg" und „Auf dem Gipfel eines Felsberges" waren von bestem Effect, ebenso glänzend nahmen sich die neuen Rüstungen, Waffen, Schilde und sonstige Requisiten aus, nach Bayreuther Mustern von Hrn. Winkelsdorf angefertigt. Die Sänger setzten ihre volle Kraft für das riesige Werk ein und das Orchester, wenn auch nicht ganz nach den Intentionen Wagners besetzt und auf das hier übliche Maß für die große Oper beschränkt, war durch den energischen Kapellmeister Herrn Götze in neun vollständigen Proben für seine colossale Aufgabe trefflich vorbereitet worden und gab eine Leistung, aller Ehren werth. — Ueber das System des neuesten Wagner ist wohl jeder gebildete Leser vollständig orientirt. Es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte man die endlose Zahl der Abhandlungen darüber noch vermehren. Wesentlich Neues wäre auch kaum noch vorzubringen und so kann sich Referent auf seine bereits früher, zuletzt vor zwei Jahren ausgesprochenen Ansichten beziehen. Um ein Werk wie die „Walküre" ganz zu würdigen, muß man nicht allein den Opernstandpunkt überhaupt aufgeben, man muß selbst von Wagners früheren Schöpfungen, von „Tannhäuser" und „Lohengrin" gänzlich absehen. In der Nibelungen-Trilogie führt Wagner das musikalische Drama mit eiserner Consequenz durch, er läßt die Personen, wie im gesprochenen Drama, hintereinander declamiren und singen, jedem gleichzeitigen Zusammenwirken der Sänger, bis auf wenige Ausnahmen, entsagend. Von einem Opernensemble ist also keine Rede mehr. In der „Walküre" giebt es nur eine Scene, wo opernmäßig zusammen gesungen wird. Es geschieht dies durch die Walküren, die kriegerischen Töchter Wotans, welche sich im dritten Act in wilder Lust auf der Bühne tummeln. Da den handelnden Personen vorwiegend ein declamatorischer Charakter beigelegt ist, so tritt die eigentliche Gesangsmelodie in den Hintergrund und das Orchester übernimmt es, auf breitester Grundlage die durch die verschiedenen Situationen bedingten Gefühle und Stimmungen der Factoren des Dramas auszumalen. Glücklicherweise trifft dies gerade mit Wagners stärkster Seite zusammen; er versteht es, dem Orchester wunderbare Farbentöne zu entlocken, wie sie nie zuvor von einem Componisten angeschlagen worden sind, allerdings mit Benutzung eines gewaltigen, das Herkömmliche weit übertreffenden Apparates. Er ist ein genialer Colorist, sei es für innige Gefühlsregungen, für Stürme der Leidenschaft oder für die Schilderung des Wunderbaren, das in den Nibelungen-Dramen eine so große Rolle spielt. Aber das ewige Auf- und Abwogen des Orchesters, so anziehend und berauschend es einerseits ist, kann doch nicht immer über den Mangel wirklicher Gesangsmelodie hinweg täuschen, in Monologen und Zwiegesprächen, die mit unendlicher Breite ausgesponnen sind und bei dem Hörer Ermüdung und Abspannung hervorrufen müssen. Das gilt hauptsächlich vom zweiten Act der „Walküre", der größtentheils aus solchen Scenen besteht.

Auf den Inhalt des Dramas näher einzugehen, erscheint überflüssig, da eine Bekanntschaft mit demselben bei einem großen Theil des Publikums von den Angelo Neumann'schen Vorstellungen her vorauszusetzen ist. Die Summe der größten Schönheiten concentrirt sich auf den ersten und dritten Act. Ungemein spannend sind die Situationen des ersten Acts, der mit dem Erscheinen des auf der Flucht befindlichen Wälsungen Siegmund in Hundings Hause beginnt. Sieglinde, die unfreiwillige Gattin Hundings, labt den Erschöpften und lauscht der Erzählung seiner Schicksale mit wachsender Theilnahme, die allmählich in ein wärmeres Gefühl übergeht. Als der finstere Hunding heimkehrt, wird ihm aus den Schilderungen die Gewißheit, daß er in Siegmund einen Feind zu bekämpfen hat, der für diese Nacht nur durch das Gastrecht geschützt ist. Nach der Entfernung Hundings spinnt sich zwischen Siegmund und Sieglinde ein wonniges Liebesleben aus, das nach dem Moment, wo der junge Held dem Eschenstamme Wotan's Schwert entreißt, bis zur höchsten Trunkenheit steigt. Es ist diese, zwar lang ausgesponnene, aber durch poetische Schönheit fesselnde Scene ein Glanzpunkt der Partitur, weil Wagner hier nicht einzig durch Orchester malt, sondern auch dem Gesange in breiter Melodie von überströmender Innigkeit gerecht wird. Siegmunds reizvolle Stelle: „Winterstürme wichen dem Wonnemond" und die Antwort der Sieglinde: „Du bist der Lenz, nach dem ich verlangte" sind wahre Perlen blühenden Gesanges. Der Umstand freilich, daß sich die Liebenden als Geschwister erkannt haben und doch bräutlich für einander erglühen, läßt die Situation ungemein gewagt erscheinen. Es würde nicht jeder Dichter die Kühnheit dazu gehabt haben. — Es sei hier gleich angeführt, daß Frau Riemenschneider als Sieglinde sehr sympathisch wirkte und allgemeine Theilnahme gewann, nicht nur durch die überzeugende, aus dem Innern kommende Kraft und Schönheit des Gesanges, sondern auch durch ein edles, plastisch trefflich ausgearbeitetes Spiel. Herr Schrötter zeigte sich mit dem Wagner'schen Gesangsstil gleichfalls wohl vertraut und entledigte sich seiner schwierigen Aufgabe mit gutem Gelingen. Da auch Herr Wackwitz dem rauhen Hunding eine prägnante, im Baßcharakter der Partie hinlänglich gesättigte Färbung gab, so führte sich der nur unter drei Personen spielende erste Act recht vortheilhaft ein.

Der zweite Act beginnt mit den wilden Klängen des Walkürenritt-Motivs, unter dessen Begleitung Wotans Lieblingstochter, die Walküre Brünnhilde, in fröhlichem Uebermuth von Fels zu Fels springt, schmetternde Triller und jubelnde „Hojotoho's!" in die Lüfte jauchzend. Ist das auch nicht musikalisch schön, so liegt doch eine naturwüchsige Kraft darin, die den Hörer in Aufregung versetzt. Ein mächtigeres Organ wird hier der Tonmalerei Wagner's noch mehr entsprechen, doch gab Fräul. Friede nach ihrem Vermögen das Beste, was nicht zu unterschätzen ist. Die menschlich gute Seite der Brünnhilde, die später so ergreifend hervortritt und ihre grausame Bestrafung durch Wotan herbeiführt, stand der Sängerin noch besser. Sie schlug in den bezüglichen Scenen, unterstützt durch eine ausgiebige Stimme, Gefühlslaute an, die einer tiefer gehenden Wirkung nicht verfehlen könnten, wenn auch das Heroische der Rolle noch größerer Ausdrucksmittel bedarf. — Die mit unerquicklicher Breite ausgeführte Ehestandsscene zwischen dem schwachen, unselbstständigen Gott Wotan und seiner, ob des bräutlichen Bundes von Siegmund und Sieglinde moralisch entrüsteten Gattin Fricka führt eine wesentliche Abkühlung herbei; auch in dem Zwiegespräch mit Brünnhilde ist dem redseligen Gott kein rechtes Interesse abzugewinnen, so gewissenhaft auch Herr Pfeiffer sich seiner endlosen Declamationen, die einen bedeutenden tonlichen Umfang beanspruchen, entledigte. Die dramatische Wirkung hebt sich von dem Momente ab, wo die edle Brünnhilde, dem strengen Gebote Wotan's trotzend, den Entschluß faßt, den bedrohten Siegmund zu retten, im Anblick der unglücklichen, reuevollen Sieglinde. Die Fricka wurde von der Schauspielerin Fräul. Barraud, die früher der Oper angehörte, gesungen, zwar nicht mit dem erforderlichen Vollgewicht der Stimme in allen Lagen, aber mit anerkennenswerthem Geschick, den dramatischen Ausdruck betreffend.

wurden sofort in die Colonialpolitik hineingeführt und darüber eingehend unterhalten. Es trat dann der bekannte Zwischenfall ein, welcher zu weitschichtigen theoretischen Debatten führte, und angesichts des bevorstehenden Schlusses der Session überzeugten sich meine Freunde damals, daß die Fortsetzung der Commissionsberathung unmöglich ersprießlich wäre, und haben daher für Vertagung gestimmt, ein Beschluß, der inzwischen vielfach sehr mitgenommen worden ist, aber heute gerade von Seiten damaliger Verurtheiler als berechtigt anerkannt werden muß. Die Regierung giebt heute selbst zu, daß sie damals die Vorlage nicht so habe gestalten können wie die heutige. Zunächst aber wird die Commission zu fragen haben, worauf sich denn diesmal die Mehrforderung (5 400 000 ℳ statt 4 Mill.) gründet. Jedenfalls muß die Commission Klarheit darüber schaffen, ob die diesmalige Vorlage mit der erforderlichen Vorsicht aufgestellt ist, die um so erforderlicher ist, wenn man die Mittel des Landes erheblich heranzuziehen gesonnen ist. Die Erläuterungen geben diesmal ein ziemlich umfangreiches Material. Aber über den Umfang des Engagements können wir aus dem, was andere Staaten dafür thun, keinen Anhalt entnehmen. Der Hinweis darauf, daß da, wo solche Postdampferlinien bestehen, der Handel einen großen Aufschwung genommen habe, stellt noch nicht klar, ob die Postdampfer die Ursache oder nicht vielmehr die Consequenz des Aufschwungs sind; dieser Causalnexus ist noch nicht genügend untersucht. An der Spitze der speziellen Erläuterungen steht ein Appell an den Patriotismus. Ein solcher Appell wird ja überall gute Aufnahme finden; aber die Erhebung dieses Appells erinnert doch dringlich an den Ausspruch, den der Reichskanzler in jener Commissionssitzung that: „Unsere Machtstellung in Europa sichert uns auch unser Ansehen, unsere Macht in den überseeischen Verhältnissen.“ Nun, für diese Machtstellung hat das deutsche Volk Gut und Blut reichlich geopfert, und man hat kein Recht, von vornherein zu sagen, weil es sich um Macht und Ansehen des Reiches handle, müsse das deutsche Volk unbesehen alles genehmigen und die Mittel bewilligen. Es handelt sich aber in erster Linie überdies um materielle Vortheile für Handel und Industrie, und da ist unser Recht, das verlangte materielle Opfer genau zu erwägen, zweifellos. Die Motive selbst sprechen von einem Zukunftsgebiet, es handelt sich um zukünftige, mögliche Vortheile und augenblickliche sichere Opfer. Ueberall, wo erhebliche Kosten in Frage stehen, haben wir dem Volke gegenüber die Pflicht der allergenauesten Prüfung, und angesichts der schlechten Lage des Etats muß unsere Vorsicht eine stärkere sein, als früher. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Abg. Marquardsen: Die Nationalliberalen haben im vorigen Jahre eine gründliche Berathung in der Commission gewünscht; sie haben auch beantragt, daß die Regierung die Vorlage erneuere. Wir wußten damals schon, daß das Reich sich in schwieriger Finanzlage befand. Diese hat sich jetzt allerdings verschlimmert; aber durch finanzielle Bedrängnisse soll man sich nicht abhalten lassen von nützlichen Einrichtungen zur Hebung des Nationalvermögens, wodurch man gerade auch die Vorbedingungen für eine künftige bessere Finanzlage schafft. Redner ist auch für Commissionsberathung und wünscht zugleich eine möglichst schnelle Erledigung der Sache. Es handelt sich hier um ein Object für den friedlichen Wettbewerb der Nationen, auf welchen der Kaiser in seiner Versailler Proclamation hingewiesen hat. Ich hoffe, das Haus wird schließlich zu einem Votum kommen, welches jener Friedenspolitik des Kaisers zum wirksamen Rückhalt bei einem großartigen Culturwerk dienen kann. (Beifall.)

(Fortsetzung und Schluß folgt in der Morgennummer.)

Deutschland.

△ **Berlin**, 1. Dezbr. Die Wahlprüfungs-Commission des Reichstages wird tüchtig zu thun bekommen. Bis jetzt sind 70 Wahlproteste eingegangen und derselben zugewiesen worden. Es heißt, man dürfte sich auf äußerst lebhafte Auseinandersetzungen der Parteien über unregelmäßige Vorgänge bei den Wahlen gefaßt machen. — Das Centrum will mancherlei Abstriche an den Etat bei den einzelnen Positionen beantragen. Der Abg. Frhr. v. Huene hat bereits den Anfang mit Anträgen auf Verkürzung der Besoldung für Beamte des Centralbüreaus im auswärtigen Amt um 2000 Mk. gemacht. — Die Reichsregierung läßt durch das kaiserlich statistische Amt eine genaue Statistik der Parteiverhältnisse bei den letzten Wahlen anfertigen.

* Die Abgg. Munkel und Gen. (von der deutsch-freisinnigen Partei) haben bei dem Reichstage folgenden Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen: Die Aufhebung des gegen den Abg. Dr. Möller bei dem königlichen Landgericht zu Bromberg anhängigen Strafverfahrens für die Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode zu verlangen.“ Auch ein zweiter Antrag derselben Abgeordneten bezieht sich auf die Sistirung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Dr. Möller, welches in der Revisionsinstanz schwebt.

* Die überseeische Auswanderung Deutscher über deutsche Häfen und Antwerpen betrug in der Zeit von Anfang Januar bis Ende Oktober 1884 135 090 Personen, d. i. 18 304 Personen weniger als im gleichen Zeitraume des Vorjahres, während dessen 153 394 solche Auswanderer gezählt wurden, während deren Anzahl sich in den ersten 10 Monaten des Jahres 1882 auf 179 443 und des Jahres 1881 auf 194 801 belief.

Der dritte Act, welcher die berühmt genug gewordenen Tonstücke Walkürenritt, Wotans Abschied und Feuerzauber enthält, erzielt eine prachtvolle Steigerung durch scenische Effecte, wie durch die Großartigkeit der Musik. Es ist erfrischend, nach dem ewigen Declamiren endlich einmal mehrere Stimmen (die acht Walküren) zusammen singen zu hören. Natürlich wirkt das fortreißende, einer kühnen Phantasie entsprungene Musikstück, illustrirt durch stürmische Triller und chromatische Läufe des Orchesters, noch packender, wenn das Ensemble aus lauter kräftigen Stimmen besteht, was hier nicht zu ermöglichen war. Frau Monhaupt mit ihrer musikalischen Sicherheit hatte sich mit Erfolg an die Spitze gestellt, demnächst griffen Fräul. Groß und Fräul. Bachmann, als legitime Opernkräfte, am wirksamsten ein. — Brünnhilde ist dem Zorne Wotans entflohen, die kriegerischen Schwestern suchen sie zu verbergen und appelliren vergebens an die Gnade des Ergrimmten. Sie naht sich endlich demüthig und stellt sich der Strafe des Vaters. Sie muß ihren Ungehorsam schwer büßen, wird aus der göttlichen Schaar ausgestoßen und auf einem Felsen in Schlummer gebannt, bis ein Mann sie findet, weckt und ihre Liebe gewinnt. Zuvor aber bringt Wotan der geliebten Tochter ein ergreifendes Scheidelied dar und auf ihr Flehen umgiebt er ihr Lager mit einem Flammenmeer, das dereinst nur ein Held, der das Fürchten nicht kennt, durchbrechen kann. In den Abschiedssang Wotans sind sehr sinnig frühere Leitmotive verflochten, die dann in das herrlich wirkende Schlummermotiv übergehen, bis mit neuem gewaltigen Sturmlaufe des Orchesters der erste Flammenstrahl hervorbricht und nun die Schlummernde unter einem phantastischen, immer reicher und mächtiger anschwellenden Tonspiel in die sprühende „Waberlohe“ eingehüllt wird, die nach zwanzig Jahren zu durchbrechen dem Sohne Sieglindens, dem jungen furchtlosen Helden Siegfried beschieden ist, dessen Schicksale den Inhalt des zweiten oder (das „Rheingold“ mitgezählt) dritten der Nibelungen-Dramen bilden. M.

England.

A. **London**, 30. November. Ueber die aus Tralee gemeldete Dynamit-Ausschreitung gegen Edinburn-House liegen nunmehr weitere Einzelnheiten vor. Der Bewohner des Hauses, gegen den das Attentat gerichtet war, ist Mr. S. M. Hussey, ein Agent für einige der größten Güter-Complexe im Süden Irlands. Wie es scheint, wurde das Explosiv-Material unter einem kleinen Schwibbogen in dem halbrunden Flügel des Hauses placirt. Die Gewalt der Explosion spaltete die 3 Fuß dicke und 50 Fuß hohe Mauer am obern Ende, zerschmetterte die 26 Fenster, deren Rahmen herausgerissen und zersplittert wurden, und zerbrach vollständig die Möbel in einigen der zunächst gelegenen Zimmer. Selbst die Fenster einer in einem Außengebäude stehenden Equipage wurden durch die Erschütterung zertrümmert, und das 150 Meter entfernt gelegene Glashaus ward entdacht. Mr. Hussey ist bereits seit Jahr und Tag einer gewissen Klasse von Irländern äußerst mißliebig und hat seit längerer Zeit nur bis an die Zähne bewaffnet und begleitet von der ihm beigegebenen Polizeiwache seine Wohnung verlassen können; er beabsichtigte binnen Kurzem die Gegend ganz und gar zu verlassen, und dies, glaubt man, müsse bekannt geworden sein und die Verübung des gegen ihn beschlossenen Racheactes beschleunigt haben. Man hegt darüber keinen Zweifel, daß die Attentäter mit der Lokalität genau vertraut gewesen sein müssen, da selbst der über Nacht losgelassene Wachthund kein Alarmzeichen von sich gegeben hat, aber einen bestimmten Verdacht hat die Polizei bis jetzt nicht. Inzwischen hat Mr. Hussey bei der irischen Executive einen Schadenersatzanspruch in Höhe von 1500 Lstr. angemeldet.

Italien.

Rom, 30. Novbr. Der zu Ehren des Königs und der Königin veranstaltete Fackelzug hat heute Abend unter zahlreichster Theilnahme der Bevölkerung stattgefunden. Der Zug traf gegen 7 Uhr auf dem Platze vor dem Quirinal ein, der von einer dicht gedrängten Volksmenge besetzt war. Der König, die Königin und die anderen hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie, welche auf einen Balkon herausgetreten waren und dort längere Zeit verweilten, wurden von den Volksmassen mit unausgesetzten stürmischen Zurufen begrüßt. (W. T.)

Spanien.

Madrid, 30. Novbr. Die amtliche Zeitung veröffentlicht einen königlichen Erlaß, durch welchen eine Untersuchung hinsichtlich der Studenten-Unruhen angeordnet und der Zusammentritt des oberen Universitätsrathes untersagt wird. (W. T.)

Danzig, 2. Dezember.

Wetter-Aussichten für Mittwoch, 3. Dezember.
Privat-Prognose d. „Danziger Zeitung“.

Bei etwas wärmerer Temperatur und frischen Winden zunehmende Bewölkung mit Niederschlägen.

* **[Stimmzettel], auf Hrn. Schrader lautend, können jeder Zeit in der Expedition dieser Zeitung in Empfang genommen werden.**

* **[Von der Weichsel.]** Ein Telegramm aus Warschau von heute Mittags 11½ Uhr meldet von dort: Eisstand. Wasserstand gestern 0,91, heute 1,21 Meter. — Auf der unteren Weichsel, wo die Eisdecke jetzt ebenfalls feststeht, sind die Eisverhältnisse im Allgemeinen günstige, da Unterschiebungen nur in sehr geringem Maße stattfanden. Sollte der Winter in der bisherigen Weise anhalten, so dürfte wohl in der nächsten Zeit mit den Eisbrechungen begonnen werden. Heutiger Wasserstand bei Plehnendorf 4 Meter.

* **[Verkehrs-Calamitäten.]** Das seit gestern Nachmittag herrschende furchtbare Schneewehen hat recht empfindliche Verkehrsstörungen zur Folge gehabt. Auf der Strecke Berlin-Bromberg-Dirschau wie Schneidemühl-Konitz-Dirschau und Stettin-Danzig sind verschiedene Züge im Schnee stecken geblieben und in Folge dessen ist fast der ganze regelmäßige Postverkehr mehr oder minder stark gehemmt. Wir erhielten heute bis Mittag fast gar keine Berliner Zeitungen und nur einen kleinen Theil der Briefpost und dieses wenige so bedeutend verspätet, daß wir die Zeitung nicht in der gewohnten Weise ausstatten und auch den Reichstagsbericht nicht in der Abend-Ausgabe beendigen konnten.

Auf der Strecke Danzig-Neufahrwasser blieb der gestern spät Abends von Neufahrwasser nach Danzig abgelassene Zug bei Schellmühl im Schnee stecken und es mußten die Passagiere den Rest der unheimlichen Nacht in den Coupés zubringen. An der Freibringung des Zuges wurde heute Vormittag mit mehreren Maschinen gearbeitet, wobei eine von Neufahrwasser abgesandte Hilfsmaschine in der Nähe von Neuschottland im hohen Schnee entgleist sein soll.

* **[Carl Ludwig Gersdorff †.]** Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung, kaum durch die letzten Wahlen vollzählig geworden, hat wieder ein nützliches und angesehenes Mitglied verloren, und zwar durch den gestern früh erfolgten Tod des Herrn Zimmermeister Gersdorff, welcher dieser Versammlung seit einer längeren Reihe von Jahren angehört und namentlich in technischen Commissionen verdienstvoll gewirkt hat. Der Verstorbene war erst am 14. November d. J. von der II. Wähler-Abtheilung auf 6 Jahre wiedergewählt und es wird voraussichtlich für denselben eine Nachwahl zu vollziehen sein.

* **[Liberale Wählerversammlung.]** Etwa 400 Wähler hatten sich gestern Abend trotz des mächtigen Schneesturmes im Saale des Schützenhauses eingefunden. Eine lebhafte Ovation empfing den Hrn. Abg. Rickert, als derselbe, eben von Berlin eingetroffen, um 8 Uhr den Saal betrat. — Als Vorsitzender eröffnete diesmal Hr. Dr. Loch die Versammlung mit ungefähr folgenden Worten: Die Verhältnisse nöthigen uns, noch einmal an die Wahlurne zu treten. Die Wahl am 28. Oktober hat zu einem entscheidenden Resultate nicht geführt, aber wir haben dabei gesehen, daß wir doch im ersten Wahlgange siegen können. Die Gründe, welche Hrn. Rickert veranlaßt haben, daß ungiltige Danziger Mandat abzulehnen, hat er Ihnen bereits selbst auseinandergesetzt und diese Frage ist für uns erledigt. Daß sie die Conservativen noch immer so angelegentlich beschäftigt, konnte uns nicht wundern, die werden damit, was auf unserer Seite geschieht, niemals zufrieden sein und hätten doch Grund genug, vor der eigenen Thüre zu kehren. Ich würde darüber kein Wort verlieren, aber andeuten möchte ich, daß auch von anderer Seite der vergebliche Versuch gemacht worden ist, Zwiespalt in die Reihen der Freisinnigen zu säen. Gewisse Leute thun so, als existirten hier unter den Freisinnigen zwei verschiedene Parteien, als ob neben derselben noch die alte Fortschrittspartei, eine sog. demokratische Partei existire. Ich werde dies zu berühren um so mehr veranlaßt, als ich selbst darüber interpellirt worden bin, ob ich nicht der „alte Fortschrittler“ sei, der in einem hiesigen Preßorgan gegen die Candidatur Schrader sich ausgesprochen hat. Diese Fictionen sind um so verwunderlicher, nachdem doch die Fusion zwischen der liberalen Vereinigung und dem Fortschritt hier einstimmig beschlossen worden ist. Ich habe selbst der alten Fortschrittspartei angehört, aber es wäre mir nicht im Traume eingefallen, einen andern Candidaten als den von dem Comité nominirten aufzustellen und es ist völlig verfehlt, von verschiedenen Strömungen unter den Liberalen zu sprechen, hier sowohl als anderswo. Den besten Beweis für den wirklichen Vollzug der Fusion bildet Berlin, welches jetzt im 5. Wahlkreise einen ehemaligen Secessionisten, Herrn Baumbach aus Sonneberg, als Candidaten aufgestellt hat. Es wird hier von Unberufenen künstlich versucht, Zwietracht zu stiften, um vielleicht dabei selbst Geschäfte zu machen. Ich warne Sie davor und bitte Sie, sich dadurch in keinem Punkte irre führen zu lassen. Es giebt bei uns keine andere Strömung als die, daß wir uns einig fühlen unter dem Banner der deutschfreisinnigen Partei. (Lautes Bravo!) Wir haben in erster Linie allerdings nach Herrn Rickerts Ausscheiden aus der diesmaligen Candidatenliste an die Aufstellung eines einheimischen Candidaten gedacht und haben Schritte nach dieser Richtung nicht unversucht gelassen. Hr. Otto Steffens, der als Landtags-Abgeordneter vielleicht die erste Anwartschaft hatte, wird hoffentlich, da er hier anwesend ist, Gelegenheit nehmen, Ihnen selbst zu bestätigen, daß wir ihn wiederholt um Uebernahme der Danziger Candidatur ersucht haben. Er hat sie wiederholt und bestimmt abgelehnt. Wir haben sodann auch noch an andere Danziger Kaufleute, z. B. die Herren Damme und Kosmack und auch an Herrn Drawe gedacht und erst nachdem diese in Aussicht genommenen Vorschläge sämmtlich gescheitert waren, haben wir uns nach auswärts gewandt, und wenn wir uns nach reiflicher Erwägung mit voller Einmüthigkeit entschlossen haben, Ihnen Herrn Schrader als Candidaten vorzuschlagen, so geschah es in dem festen Glauben, daß Sie, nachdem Sie Herrn Schrader selbst kennen gelernt haben, mit uns voll und ganz übereinstimmen werden. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf erhält zu seinem angekündigten Vortrage das Wort Herr Schrader (von der Versammlung freundlich begrüßt). Redner sagt ungefähr: Seitdem ich vor acht Tagen die Ehre hatte, von Ihnen als Candidat für die Danziger Reichstagsnachwahl aufgestellt zu werden, habe ich viel Freundschaft genossen und ich werde, wie auch die endliche Entscheidung ausfallen möge, eine Fülle angenehmer Erinnerungen mit von Danzig fortnehmen. Freilich sind diese Erinnerungen auch nicht ungetrübt. Es ist ja selbstverständlich, daß eine Reichstagswahl nicht ohne Reibungen und Kämpfe abgeht. Aber es sollten doch auch bei der politischen Polemik gewisse Grenzen innegehalten werden, und diese sind hier zuweilen recht weit überschritten worden. Zuerst von Seiten der Socialdemokraten. Sie haben neulich in Schidlitz ohne jeden vernünftigen Grund eine Versammlung der Freisinnigen gesprengt; sie haben es mir durch Lärmen und Toben unmöglich gemacht, die aus ihrer Mitte gegen mich gerichteten heftigen Angriffe zu widerlegen und es dahin gebracht, daß die Versammlung ein vorzeitiges Ende fand — wie mir gesagt wird, der erste Fall einer absichtlichen Sprengung, der in Danzig vorgekommen ist. Bewiesen hat diese Parteirichtung damit allerdings, daß ihre Stärke jetzt größer geworden ist als früher und ich will hoffen, daß ihr Wachsthum nicht in gleichem Maße fortschreitet. Ferner ist von conservativer Seite eine Art von Angriffen gegen mich ins Werk gesetzt worden, welche weit über das Maß hinausgeht. Es liegen mir hier zwei von den Conservativen verbreitete Flugblätter vor. Dieselben sind voll von persönlichen Angriffen gegen mich. Auch mein Freund Rickert wird in denselben nicht geschont, es wird ihm wieder vorgeworfen, daß er sein Versprechen, nur in Danzig eine Wahl anzunehmen, nicht gehalten, daß er das Vertrauen seiner Wähler getäuscht habe. Die Conservativen thun so, als ob sie beklagten, daß er nicht wieder zum Candidaten aufgestellt worden ist. Ob sie ihn wohl gewählt hätten, wenn er wirklich aufgestellt worden wäre? (Heiterkeit.) Ich zweifle nicht, daß sie ihn dann genau ebenso angegriffen hätten wie jetzt mich. Herr Rickert hat öffentlich um die Entbindung von seinem Versprechen gebeten. Nach Anhören der hierfür vorliegenden Gründe hat man dies gewährt. Das ist doch ein durchaus gerades Verfahren und ein erfreulicher Beweis, wie eng die Beziehungen sind, welche Herrn Rickert mit Ihnen verbinden. Ich soll hier nur aufgestellt sein — wie das eine Flugblatt sagt — zu Gunsten einiger ihre Sonderinteressen verfolgenden Herren in Berlin, nämlich des Herrn Richter und seiner Freunde, welche Abgeordnete brauchen, die ohne alle Scrupel und ohne alle eigenen Gedanken ihnen folgen. Ein solches gefügiges Werkzeug der Berliner Führer soll ich sein. Ich kann demgegenüber nur erklären, daß ich Niemandes Werkzeug bin, daß ich meiner eigenen Ueberzeugung folge. Ich stehe ja mit den Führern auf demselben Boden, dem Programme unserer, der deutschfreisinnigen Partei, aber darin liegt doch nicht ein Aufgeben der eigenen Selbstständigkeit. Diese hat mir noch Niemand nehmen wollen und wie bisher werde ich mich auch in Zukunft stets von meiner eigenen Ueberzeugung leiten lassen. Das Flugblatt sagt wieder, ich hätte selbst den Mangel jeden Verständnisses der hiesigen Interessen zugestanden. Das habe ich nicht gethan. Ich habe offen anerkannt, daß ich bisher keine Gelegenheit gehabt habe, mich mit den besonderen Verhältnissen der Seestädte und Danzigs insbesondere zu beschäftigen, aber ich habe hinzugefügt, ich hoffe, daß mich meine frühere Thätigkeit im Eisenbahnwesen, in welchem ich vorzugsweise mit industriellen und commerciellen Fragen mich zu beschäftigen gehabt habe, in den Stand setzen werde, auch den Interessen in Danzig zu dienen. Ferner soll ich eine sehr enge Gemeinschaft mit den Socialdemokraten verrathen. Dieser Vorwurf wird zu begründen versucht mit einer Stelle aus meiner vor acht Tagen im Bildungsvereinshause gehaltenen Rede. Aber ich erkläre, daß dieselbe vollständig mißverstanden ist. Ich habe die Grundbesitzer gewarnt, socialistische Bestrebungen gegen das bewegliche Kapital zu begünstigen, weil mit denselben Gründen wie dieses, auch das in Grund und Boden bestehende Kapital von socialistischem Stile angegangen werde und habe dies geschildert. Es liegt mir natürlich vollkommen fern, in dieser so wenig wie in anderer Beziehung mich auf den Boden der Socialdemokratie zu stellen; ein einziger Blick auf meine und meiner Partei ganze Haltung genügt ja, um erkennen zu lassen, daß wir es sind, deren Principien am meisten denjenigen der Socialdemokraten entgegengesetzt sind. Die „Danz. Allg. Ztg.“, das Organ der hiesigen Conservativen, hat von mir in mehreren Artikeln behauptet, daß ich weder von der Finanz- noch von der Wirthschaftspolitik etwas verstände, und sie hat sich dabei ebenfalls auf einzelne meiner Ausführungen von vor acht Tagen bezogen. Ich habe damals gezeigt, daß die von der Regierung befolgte Finanzpolitik Schiffbruch gelitten hat. Das Deficit im Etat, im Betrage von 41 Millionen, redet eine vernehmliche Sprache. Für dieses Deficit ist die Reichsregierung allerdings verantwortlich; namentlich trägt sie die volle Verantwortung für den großen Ausfall bei der Zuckersteuer, da gerade von unserer Seite schon seit längerer Zeit derselbe vorausgesagt ist, wenn die gegenwärtige Form der Zuckerbesteuerung, namentlich die Exportbonification in der bisherigen Höhe beibehalten werde. Sie trägt auch die Verantwortung dafür, daß die Ausgaben so hoch bemessen sind, und sie hat die Mittel für die Deckung des Deficits anzugeben. Aber heute wissen wir schon noch mehr als vorigen Montag, aus den Etatsberathungen haben wir erfahren, daß das Deficit schon für das nächste Jahr erheblich höher, als im Etat angenommen, werden kann und daß es im Jahre 1886/7 eben 80 Mill. betragen wird. Woher soll nun der Fehlbetrag im Etat genommen werden? Der Etat erhöht ganz einfach die Matricularbeiträge, das heißt aber für Preußen nichts anderes als die Auflegung neuer Steuern oder Beseitigung der Steuererlasse. Das heißt die Unmöglichkeit der ganzen Finanzpolitik, welche die Regierung verfolgen will und durch welche man das Volk zu gewinnen gesucht hat. Wenn allein für die Deckung der nothwendigen Reichsausgaben 80 Mill. ℳ neue Steuern nöthig sind, wie soll es denn möglich sein, noch die viel größeren Summen aufzubringen, welche vom Reiche Preußen für Unterstützung der Gemeinden, weitere Ermäßigung der Klassensteuer, Erhöhung der Beamtengehälter und dergl. mehr gewährt werden sollen. Den Beamten ist allerdings besonderes Wohlwollen von der Reichsregierung nicht bewiesen. Sie hat das Gesetz über die Pensionserhöhung der Beamten mit dem gleichen für die Officiere verbunden; der Reichstag war bereit, die erstere zu bewilligen, und es würde sich auch für die Pensionserhöhung der Officiere eine Mehrheit gefunden haben, aber nur unter der Bedingung, daß die bestehende Befreiung der Officiere von der Communalsteuer aufgehoben werde. Dies Privilegium wollte aber die Reichsregierung durchaus aufrecht erhalten und deshalb hat sie beide Gesetze fallen lassen.

Einen sehr wirksamen Grund für die stete Erhöhung der Ausgaben im Reiche und in Preußen sehe ich in der Verbindung zwischen Reichs- und Staatshaushalt, wie sie jetzt gehandhabt wird. Wenn Jemand nicht für die Einnahmen sorgen muß, so wird er es mit den Ausgaben stets leicht nehmen. Darum ist es eine Nothwendigkeit, Staats- und Reichshaushalt so zu trennen, daß jeder für die Deckung seiner Ausgaben auf Einnahmen angewiesen ist, über die er allein verfügt; daß die Matricularbeiträge wegfallen, das Reich auf seine Steuereinnahmen angewiesen ist und daß, sofern den Einzelstaaten aus den Steuern Zuschüsse vom Reich gewährt werden sollten, dieselben ihnen nicht entzogen werden können. Nun wird zwar immer behauptet: die Ausgaben, welche die Mehrkosten verursachen, sind nothwendig. Aber man kann, wenn man nur will, viele und beträchtliche Ersparungen machen. Man muß nur lernen sich nach der Decke zu strecken und sich sagen, daß die erste Nothwendigkeit ist, die Ausgaben nach dem Vermögen zu bemessen. Zu den Theilen des Etats, an welchen gespart werden kann, gehört in erster Linie der Militäretat. Es wird ja die Versicherung gegeben, daß die politische Lage durchaus freundlich sei und zu keinerlei Besorgnissen Veranlassung gebe. Sollte man da wirklich nicht eine Verminderung der Ausgaben eintreten lassen oder doch wenigstens das weitere Anwachsen der Ausgaben verhindern können?

Ich will die Wehrkraft der Armee nicht im entferntesten antasten, aber dazu bedarf es doch nicht einer fortwährenden Steigerung der Ausgaben. Wir müssen zwischen den militärischen Anforderungen und dem Bedürfniß nach Beschränkung unserer Ausgaben einen Mittelweg finden und dieser Mittelweg ist es, den ich betreten wissen möchte. (Bravo.)

Nach der „Danz. Allg. Ztg.“ soll ich ein schlechter Wirthschaftspolitiker sein, weil ich so naiv sei, mich nicht zu der Ansicht emporzuschwingen, daß mäßige indirecte Steuern die Preise nicht erhöhen. Nun, ich hoffe mir diese Naivetät immer zu bewahren, denn gerade diese Ansicht ist es, welche zu immer größerer Belastung des Volkes geführt hat und führen wird.

Ueber die Art der Wirksamkeit der indirecten Steuern kann doch gar kein Zweifel sein. (Sehr richtig.) Lassen Sie mich an verschiedenen Beispielen zeigen, daß nothwendig eine Preiserhöhung durch die indirecten Steuern bewirkt wird. Nehmen Sie als ein Beispiel solcher indirecten Steuern, welche auf im Inlande erzeugte Gegenstände gelegt sind, die Brausteuer. Glauben Sie, daß diese der Brauer trägt oder der Restaurateur? Sie werden und müssen ihre Calculation so machen, daß sie durch den Bierpreis die Steuer wieder erstattet erhalten. Im Preise des Bieres, das Sie meine Herren trinken, zahlen Sie die Brausteuer. So ist's auch bei den Zöllen, den Auflagen auf die aus dem Auslande kommenden Gegenstände. Man hat immer behauptet und sucht auch jetzt noch glauben zu machen, daß das Ausland die Zölle bezahlt, aber jeder Kaufmann, der mit dem Auslande in Handelsverbindungen steht, wird Ihnen sagen können, daß er den Zoll trägt, ihn in seine Preisberechnung einstellt und sich vom Consumenten bezahlen läßt. Bei solchen Gegenständen, auf deren Einfuhr vom Auslande Zoll liegt, welche aber zugleich auch im Inlande erzeugt werden, z. B. Getreide, bezahlt der Consument nicht bloß den Zoll, welchen das Reich erhält, sondern eine gleiche Steuer in der Preiserhöhung des inländischen Getreides an den Producenten. Wenn solche Ansichten naiv sind, dann will ich diese Naivetät gern behalten. (Lautes Bravo.)

Eine recht bemerkenswerthe Rolle spielt gerade jetzt die Wirthschaftspolitik bei der Frage, wie der Fehlbetrag im Budget gedeckt werden soll. Die Regierung, welche die Sorge darum auf einmal dem Reichstage selbst überlassen will, hat ja, wenn es sich um Steuerbewilligung handelt, eine Menge guter Freunde, diese kommen nun und bieten eine ganze Auswahl neuer Steuern an. Aber was sind das für Steuern? Warum bringen die Conservativen eine ganze Reihe auf einmal? Es sind ganz einfach solche, die von ihnen nicht gezahlt werden, oder die ihnen gar noch Vortheile bringen. Solche Steuern bewilligt ja Jeder gern. Daher kommt das Angebot der höhern Getreidezölle seitens des Freiherrn v. Maltzahn-Gültz und seiner Freunde. Natürlich, denn bei einer dreifachen Erhöhung der Getreidezölle würden von der der Gesammteinheit entstehenden Auflage von ca. 300 Mill. ℳ vielleicht 60 bis 70 Millionen dem Staate, das übrige aber vorzugsweise den Großgrundbesitzern zu Gute kommen. (Beifall.) Ganz ähnlich wie bei dem Getreidezoll liegt die Sache bei der Erhöhung des Holzzolls, der auch schon vorgeschlagen ist. Ferner die Börsensteuer, aus der nach all den vergeblichen Anläufen geworden ist, was mußte, eine Geschäftssteuer. Hier sieht man so recht, wie die Leute, welche die Macht haben, die Steuern so einrichten möchten, daß sie selbst nicht davon getroffen werden. Das ist so recht eigentlich das Lieblingsproject der Conservativen. Landwirthschaft und Industrie sollen von der Steuer frei sein, sie soll nur den Handel und ganz besonders denjenigen mit ausländischen Producten treffen, also gerade Danzigs Handel. Eine Handelsstadt wie Danzig würde von dieser Steuer am schwersten getroffen werden, gerade Danzig würde durch die Verwirklichung der conservativen Holz- und Getreidezollprojecte schweren Schaden erleiden und doch muthet man Ihnen jetzt zu, einen Mann aus derjenigen Partei zu wählen, aus deren Schoße solche Pläne hervorgehen?

Nachdem Redner sodann die Behauptung der mit ganz falschen Zahlen operirenden „Danz. Allg. Ztg.“ zurückgewiesen, als ob Deutschland in der Freihandelszeit vor 1879 10½ Milliarden an Kapital durch den Ueberschuß des Imports über den Export verloren habe, und betont hatte, daß ein starker Export ohne großen Import überhaupt nicht möglich sei, nachdem er noch die allgemeinen Schattenseiten des Schutzzollsystems skizzirt hatte, welches, wie man besonders hier merkt, nur Handel und Verkehr erschwert und auf allen Gebieten nur Schädigungen im Gefolge gehabt hat, nachdem er sodann von dem in letzter Zeit angeblich zu Gunsten des Handels aufgetauchten Vorschlag einer Surtaxe d'entrepôt nachgewiesen, daß sie höchstens den Nordseehäfen, den Ostseestädten aber wahrscheinlich gar keinen Nutzen bringen werde, besprach er kurz die Colonialpolitik der Regierung. Als, sagte er dabei, im vorigen Reichstage die Dampfersubventionsvorlage eingebracht wurde, da war noch nicht von Colonialpolitik die Rede. Es sollte sich hierbei nur um ein Unternehmen im Interesse der Post handeln und erst auf Veranlassung einer Interpellation an den Reichskanzler kam die Colonialpolitik überhaupt zum ersten Male zur Sprache. Wir haben uns dabei mit den Zielen, welche der Fürst Bismarck als die seinigen bezeichnete und welche dahin gingen, daß nicht etwa Colonien von Reichswegen zu gründen, sondern nur in geeigneten Fällen der Schutz des Reiches zu gewähren, einverstanden erklärt. Die in der vorigen Session stattgehabte Behandlung dieser Fragen war keine glückliche. Die Vorlage der Dampfersubvention war nicht genügend vorbereitet und die Colonialpolitik wurde vielfach mehr als Mittel zu andern Zwecken, denn als eine für sich wichtige Frage behandelt. Das ist sie ganz unzweifelhaft, ich habe den Wunsch, daß wir unsere überseeischen Beziehungen kräftig pflegen und halte auch für gut, daß wir Colonialbesitz erworben. Aber wir müssen uns klar sein, daß auch erhebliche Lasten mit colonialen Unternehmungen verbunden sind; es wird im einzelnen Falle klar gelegt werden müssen, daß die gesteckten Ziele nützlich und daß dazu genügende Mittel verwendbar sind. Der Anfang, der in Westafrika gemacht ist, hat allerdings zunächst nur eine geringe Bedeutung. Die dortigen Colonien sind zur Besiedelung mit Deutschen nicht geeignet und werden auch für längere Zeit nicht einen solchen Handel aufweisen, daß er für Deutschland von großer Bedeutung wäre, und es wäre sehr sanguinisch, wenn sich die Ostseeprovinzen viel Vortheil von diesen colonialen Unternehmungen versprechen wollten. Speciell die jetzige Vorlage der Dampfersubvention wird darauf zu prüfen sein, ob diese wirklich den Handelsinteressen dienlich ist. Die Rhederei im Ganzen wird von den Subventionen keinen Nutzen haben. Die geringe Rentabilität derselben ist hauptsächlich eine Frucht der Concurrenz, und diese vermehrt zu sehen, liegt nicht in Ihrem Interesse, ganz im Gegentheil. Redner kennzeichnete sodann die verfehlten Wege der Conservativen auf dem Gebiete der Gewerbe- und Socialpolitik, auf welch letzterem man das angestrebte Ziel, den Frieden, nicht nur nicht erreicht, sondern nur vermehrte Unzufriedenheit gestiftet hat. Auf der einen Seite hat man gegen die Socialdemokratie Ausnahme-

gesetze erlassen und auf der andern Seite hat man ihnen durch die Zustimmung zu verschiedenen ihrer Grundprinzipien ein Relief gegeben. Es ist ja richtig, daß unter den Forderungen der Arbeiter nicht wenige sind, die berechtigt erscheinen, daß es manche Punkte giebt, wo ihnen zu helfen ist, aber die Wege, welche die Regierung eingeschlagen hat, können nicht als die richtigen anerkannt werden. Durch Gesetze, wie das Krankenkassengesetz und die Unfallversicherung allein wird die sociale Frage niemals gelöst werden. Auch auf dem religiösen Gebiete fehlt es an Frieden und Zufriedenheit. Der Culturkampf hat dazu geführt, daß vielfach religiöse Gesichtspunkte in die Politik hineingetragen worden sind. Wir müssen, und das wird mein eifrigstes Bestreben sein, dahin gelangen, daß wir mit den Katholiken keinen religiösen Hader mehr haben. Wir müssen dahin kommen, das Verhältniß des Staates zur Kirche durch feste Gesetze so zu ordnen, daß die Religionsfreiheit nicht beeinträchtigt ist. (Lautes Bravo.) Fürst Bismarck hat unsere Partei Republikaner genannt; er hat die Mehrheit des Reichstages geradezu antinationaler Gesinnungen bezichtigt. Nun, meine Herren, damit hat der Fürst Bismarck nur selbst die Verurtheilung seiner Politik ausgesprochen, nur selbst seine Wege als verfehlt bezeichnet. Wir werden in unserer Ueberzeugung nicht irre werden, daß es die freisinnige Partei ist, welche die richtigen Wege wandelt. Wir verlangen nichts als freiere Bewegung auf den Gebieten des Erwerbslebens, Wahrung der politischen Freiheiten und Gerechtigkeit. Wir wünschen, daß wieder Frieden in der innern Politik und auf religiösem Gebiete endlich einkehre, der zum Gedeihen unseres Vaterlandes unerläßlich ist. Dieses liegt so durchaus im Interesse der weiteren Entwickelung Deutschlands, daß wir, weit entfernt reichsfeindlich zu sein, damit gerade das Gesammtinteresse vertreten und treu zu Kaiser und Reich stehen. (Langandauernder stürmischer Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende Hrn. Schrader den wärmsten Dank der Versammlung für diesen und seine früheren Vorträge ausgesprochen hatte, folgte eine längere Debatte. Hr. Tornwaldt, der sich als „alter Achtundvierziger" legitimirt, theilt mit, daß er in der Redaction des „Danziger Courier" angefragt habe, was derselbe mit seiner angeblich liberalen Opposition gegen die Candidatur Schraders eigentlich bezwecke? Redner sagt: Da erklärte man mir, es könnte nichts schaden, wenn in Danzig auch einmal ein Conservativer gewählt werde. Eine solche Handlungsweise ist nach meiner Meinung nicht ehrlich. Der „Courier" macht St......... (Heiterkeit.) Redner schließt mit einer eindringlichen Aufforderung, einen freien Mann aus dem Volke, wie Hrn. Schrader, keinen abhängigen Beamten zu wählen.

Hr. Otto Steffens: Eine größere politische Rede werde die Versammlung von ihm (Redner) nicht verlangen. Hr. Schrader habe die politische Lage so klar, habe seine Stellung zu den wichtigeren Fragen so eingehend und in so interessanter Weise gezeichnet, daß Niemand schwankend sein werde, ihm seine volle Zustimmung zu geben. Redner habe sich nur das Wort erbeten zu einer kurzen Erklärung. Er sei ein alter Fortschrittsmann, da er seit seinem Eintritt ins politische Leben der Fortschrittspartei angehört habe. Er habe früher selbst als Gegencandidat Herrn Rickert das Mandat streitig gemacht. Aber gerade als solcher trete er unter den heutigen Verhältnissen ebenso entschieden für die Wahl des Herrn Schrader ein, wie er vor dem 28. Oktober für Herrn Rickerts Wahl eingetreten sei. Er sei mit Herrn Rickert von Anfang an vollständig darin einverstanden gewesen, daß dieser die ungiltige Wahl vom 28. Oktober garnicht annehmen konnte, ebenso verlange er im Partei-Interesse von Herrn Rickert, daß er das bei einer Nachwahl sehr gefährdete Mandat in Westhavelland festhalte. Nach Herrn Rickerts Ausscheiden aber konnte der Vorstand des freisinnigen Wahlvereins keine glücklichere Wahl treffen, als er sie mit Herrn Schraders Aufstellung getroffen hat. Danzigs liberale Wähler werden dem Vorstande dafür dankbar sein, daß er gerade diesen Mann für die hiesige Candidatur gewonnen hat. Ich kann den Vorstand zu seiner Auswahl nur beglückwünschen. Anknüpfend an die Bemerkungen des Vorsitzenden sagt Redner dann: Ich kann nur persönlich aufs bündigste bestätigen, daß vor der Aufstellung des Hrn. Schrader der Wahlvereins-Vorstand wiederholt, und zwar officiell und auch officiös, bei mir angefragt hat, ob ich bereit wäre, hier an Rickerts Stelle für den Reichstag zu candidiren. Ich habe diese mir angetragene Candidatur wiederholt bestimmt und definitiv abgelehnt, weil meine Verhältnisse mir die Annahme eines Reichstags-Mandats neben dem Landtags-Mandat nicht gestatten. Mein nicht ganz kleines kaufmännisches Geschäft, meine Aemter als Stadtverordneten-Vorsteher, stellvertretender Vorsitzender der Kaufmannschaft mit ihren Pflichten erlauben mir nicht, 9 Monate des Jahres in Berlin zu weilen. Ebenso wie ich haben auch die genannten anderen Danziger Kaufleute die Candidatur nicht annehmen können. Daß Herr Schrader ein vielseitig befähigter, daß er ein fester liberaler Mann ist, das hat er bewiesen. Er ist auch für die commerziellen Interessen Danzigs ein recht geeigneter Vertreter, denn es sind Danzigs Interessen hauptsächlich Verkehrs-Interessen, in denen Hr. Schrader als früherer Eisenbahndirector bewandert wie selten ein Candidat ist. Als Danziger Kaufmann und als Wähler kann ich daher die Wahl Schraders nur aufs wärmste empfehlen. Aber auch als Abgeordneter und „als alter Fortschrittsmann" trete ich voll und ganz dafür ein. Die deutsche freisinnige Partei hat in erster Linie die Aufgabe, die liberale Fahne hoch zu halten und geschlossen zu kämpfen gegen die Feinde des Liberalismus. Da fragen wir nicht, ob der eine früher etwas mehr links, der andere etwas mehr rechts stand. Wir sind eine durch unsere heiligste Pflicht als freisinnige Bürger geeinte und festgeschlossene Partei. Als solche treten wir am 4. Dezember an den Wahltisch und der Name Schrader wird als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen. (Lebhaftes allseitiges Bravo!)

Herr C. Dein ließ hierauf in seiner bekannten humorvollen, aber oft recht treffenden Redeweise, welche die Versammlungen stets belebt und amüsirt, die gegnerischen Parteien Revue passiren. Seine Heerschau reizte auch diesmal lebhaft die Lachlust der Versammlung. Er besprach sodann die Solidarität der Interessen des Kaufmannsstandes mit denen der Handwerker und Arbeiter und plädirte mit der Parole: „Furchtlos und beharrlich" für die Wahl des Herrn Schrader, dessen Auftreten überall den vortheilhaftesten Eindruck gemacht habe. — A. Klein erinnerte kurz an den alten Grundsatz der Liberalen, Angriffe und angriffsweise Anspielungen auf Personen zu unterlassen, namentlich den Parteien gegenüber, welche sich eines angriffsweisen Vorgehens gegen die Liberalen enthalten. Er bitte alle Redner, an diesem guten Grundsatz auch diesmal festzuhalten. — Ein Herr Saleski empfahl vom Standpunkte des Arbeiters aus ebenfalls die Wahl des Hrn. Schrader, dann erhielt das Schlußwort Herr

Abg. Rickert (nochmals mit lebhaftem Beifall begrüßt): Was ich hier, soeben von Berlin angekommen, über die conservative Agitationsweise erfahren, hat mich in Erstaunen gesetzt. Wenn man mich, der ich hier seit 25 Jahren im Kampf mit den conservativen Gegnern bin, mit allen Mitteln zu beseitigen gesucht hat, so war das einigermaßen verständlich. Ich war an solche Art der Angriffe gewöhnt. Daß man aber jetzt auch sich nicht scheut, einen in weiten Kreisen hochgeehrten Gast, dessen Milde und Sachlichkeit auch im heftigsten Kampf auch von den Gegnern anerkannt wird, in so erbärmlicher Weise persönlich zu verunglimpfen, wie es in dem mir vorliegenden conservativen Flugblatt geschieht, das gereicht uns Danzigern wahrlich nicht zur Ehre und ich kann nur beklagen, daß mit solchen verwerflichen Mitteln für einen Mann gekämpft wird, der dieselben gewiß geradeso, wie wir, zurückweist. Das ganze conservative Flugblatt ist eine Kette von Unwahrheiten und Verdächtigungen. Gleich am Anfang desselben wird mir vorgeworfen, daß ich das Wort, nur hier in Danzig anzunehmen, nicht gehalten habe. Jedermann aber weiß, daß ich mich nach wie vor bereit erklärt habe, hier anzunehmen, wenn ich hier gewählt würde, daß aber die Wahl vom 28. Oktbr., wie dies ja auch der Wahlcommissarius bekundet hat, als eine giltige nicht angesehen werden konnte und es daher Pflicht gegen die Wähler war, so schnell wie möglich eine Nachwahl zu veranlassen. Daß der Danziger Abgeordnete mit einem ungiltigen Mandat nach Berlin geht, das wollten die liberalen Wähler Danzigs nicht. (Lebhaftes Bravo.) Das müßten die Conservativen loben, wenn sie das allgemeine Wohl im Auge hätten. (Bravo.) Wenn die liberalen Wähler mich für diese Nachwahl von der Candidatur in öffentlicher Verhandlung entbunden haben, so geschah es im wohlerwogenen Interesse des Liberalismus. Ist es nicht geradezu scherzhaft, wenn die Conservativen sich darüber ereifern, daß ich hier nicht auch für die Nachwahl candidire? War ich denn der Candidat der Conservativen? Haben sie etwa einen Anspruch darauf, hierbei gehört zu werden? Es sieht ja gerade so aus, als ob plötzlich die Herren, die mich Jahrzehnte lang heftig bekämpft, sich so in mich verliebt haben, daß sie garnicht von mir lassen können (Heiterkeit). Wollen die Conservativen etwa mich als Candidaten aufstellen? Wohlan, ich stelle mich ihnen zur Verfügung, wenn das ihren Zorn besänftigt (Große Heiterkeit.) Was mögen die Herren wohl von den Danziger Wählern denken, wenn sie mit solchen Gründen gegen meinen Freund Schrader ankämpfen? Nicht einmal ein Preuße, sondern ein Braunschweiger ist er — sagen sie. Sie wissen nicht einmal, daß im Reichstag nur Vertreter des deutschen Volks sitzen (Lebhaftes Bravo) und die Danziger Wähler fragen nur danach, ob ihr Erwählter ein deutscher Mann ist, von fester liberaler Gesinnung und Charakter (Beifall). Ob Schrader ein Preuße, ob er ein Braunschweiger ist, das weiß ich bis zu diesem Augenblick nicht, das interessirt uns nicht. Die Berliner wählen einen Meininger, weil sie in ihm den rechten Mann und Volksvertreter sehen! Nicht um die Person handelt es sich hier, sondern um die Grundsätze. Es ist eine Beleidigung gegen die liberalen Danziger Wähler, wenn man ihnen vorzureden sucht, sie hätten wohl Rickert wählen können, der hier seit Jahren bekannt sei, aber nicht Schrader. (Bravo.) Und ist es nicht — um nichts Schlimmeres zu sagen — eine bodenlose Unwissenheit, wenn das conservative Flugblatt behauptet, Schrader habe „sich in keiner Weise politisch oder wissenschaftlich oder gemeinnützig bekannt gemacht?" Ist das conservative Kampfesart, so von einem Mann zu sprechen, der im Reichstag durch seine Arbeit bei den wichtigsten Fragen sich hervorgethan, der seit Jahren für gemeinnützige, gerade dem Wohle der unbemittelten Volksklassen dienenden Unternehmungen wirkt und jetzt fast seine ganze Zeit denselben widmet. Daß Schrader, der leider nur zu bescheiden von seiner Thätigkeit denkt und gesprochen, auch die Verhältnisse von Handel und Wandel aus seinem früheren Berufe genau kennt, das wissen die hiesigen Kaufleute und deshalb treten sie, wie das heute unser Abg. Steffens gethan, energisch für ihn ein. „Unselbstständig" soll Schrader sein! Diese Conservativen haben eigenthümliche Begriffe davon, was selbstständig ist. Sie sollten sich doch hüten, Jemand, dessen ganzes Leben und Wirken von der Unabhängigkeit der Gesinnung und des Charakters Zeugniß ablegt, solche Vorwürfe zu machen. Es ist eine dreiste Unwahrheit — und sie wird immer wiederholt — daß die Danziger „auf Commando des Herrn Richter zur Wahlurne schreiten. Der Abg. Richter hat bei allen vorausgegangenen Verhandlungen weder thatsächlich mitgewirkt, noch mitwirken wollen. (Nachdem Redner noch andere Unwahrheiten und Verunglimpfungen des Flugblatts zurückgewiesen, schließt er:) Daß jetzt Fragen im Reichstage zur Entscheidung kommen werden, welche die Lebensinteressen des Volks und insbesondere der Bevölkerung unserer Stadt berühren, das wissen Sie. Es wäre wirklich eins der wunderbarsten Schauspiele, wenn gerade die Wähler Danzigs durch ihre Stimme eine Partei verstärken wollten, aus deren Mitte in diesen Tagen im Reichstage ein höherer Getreidezoll der Regierung angeboten ist. Und ein freiconservativer Abgeordneter bot außer dem Getreidezoll noch einen höheren Petroleum- und einen höheren Holzzoll an! Und gegen solche conservative Steuer- und Wirthschaftspolitik, welche nirgendwo schwerer treffen und schädigen würde als hier, sollte die Bevölkerung Danzigs nicht energisch Protest erheben wollen? Ich habe es möglich gemacht, trotz der wichtigen Verhandlungen in Berlin auf einige Tage Urlaub zu nehmen, um hier als Wähler bei dieser wichtigen und für Danzig schwerwiegenden Wahl mich zu betheiligen (Bravo). Ich hoffe, alle liberalen Männer werden in diesen Tagen ihre Pflicht thun und mit dazu helfen, daß die Abstimmung vom 4. Dezember in Danzig ein Protest wird gegen das, was von conservativer Seite geplant wird. (Lebhafter andauernder Beifall.)

* **[Socialdemokratische Versammlung.]** Die hiesige socialdemokratische Partei hielt gestern Abend im Gewerbehause ebenfalls eine Versammlung ab, welche den Saal vollständig gefüllt hatte. In derselben entwickelte zunächst der Candidat dieser Partei, Herr Lithograph Jochem, sein Programm, und nach ihm hielt der jetzige Reichstags-Abgeordnete Herr Bildhauer Rödiger aus Gera einen längeren Vortrag über die socialdemokratischen Forderungen.

* **[Stadttheater.]** Als nächste Opern-Novität wird „Der Trompeter von Säckingen", von Victor E. Neßler, vorbereitet. Der Text von Rudolf Bunge ist mit theilweiser Benutzung der Idee und einiger Originallieder aus Scheffels Dichtung. Im Frühjahr dieses Jahres wurde die genannte Oper zuerst in Leipzig gegeben und hatte einen großen Erfolg. Sie ist dort seitdem gegen 50 Male aufgeführt worden und wird nun von allen größeren Bühnen ins Repertoire genommen.

—g— **[Bildungsverein.]** Herr Baurath Licht hielt gestern im Bildungsverein einen Vortrag über die Entstehung unseres Planeten. In ähnlicher Weise, wie im vorigen Jahre im Gewerbeverein, hatte der Herr Redner eine transparente Darstellung des Sonnensystems aufgestellt, welche die Größenverhältnisse der Planeten unter einander und zu der Sonne veranschaulichte. Nach einer Darstellung dieser Verhältnisse sowie der gewaltigen Entfernungen im Weltenraume kam Redner auf die Entstehung des Sonnensystems aus dem chaotischen Nebelball, aus welchem dasselbe ursprünglich bestand, zu sprechen. Ein Planet nach dem andern löste sich aus der gewaltigen Nebelmasse ab, um zunächst als selbstglühender Körper um das Centrum zu rotiren. So auch unsere Erde, die ursprünglich ein feuriger Nebelball war. Durch Vereinigung unaufhörlicher Niederschläge mit dieser glühenden Masse bildeten sich allmählich die Bestandtheile der Erdrinde. Als erstes tellurisches Gebilde ist der Basalt zu betrachten, als letztes die Kreide. So wie die Erde jetzt gestaltet ist, hat die Rinde derselben eine Dicke von etwa 10 geographischen Meilen, so daß dieselbe zu dem übrigen Körper etwa in dem Verhältniß der Schale des Eies zu dem Ei selbst steht. Interessante geognostische Mittheilungen über die allmähliche Entstehung des organischen Lebens auf der Erde, besonders die muthmaßlichen Anfänge desselben trugen dazu bei, den Vortrag, dem ein zweiter folgen wird, zu einem höchst anziehenden zu machen, so daß dem Redner der lebhafte Dank des Vereins abgestattet wurde.

* **[Unglücksfall.]** Ein schwerer Unfall ereignete sich heute früh in dem Hause 1. Damm Nr. 22. Es befindet sich dort im Dache über der unmittelbar unter demselben befindlichen Tabaksfabrik ein einfallendes Licht, welches derart mit Schnee zugeweht war, daß der Fabrikraum vollständig dunkel war. Das Dienstmädchen Hermine Gronski war auf das Dach geschickt, um die Scheiben zu reinigen, trat hierbei, weil sie nicht genau wußte, wo sich dieselben befanden, auf diese herauf, brach durch und stürzte ca. 15 Fuß tief in den Fabrikraum hinunter. Ein schleunigst hinzugerufener Arzt constatirte doppelten Bruch des rechten Vorderarmes und Glasschnittverletzungen an verschiedenen Körpertheilen, namentlich am Kopfe, weshalb die sofortige Ueberführung nach dem Stadt-Lazareth erfolgen mußte.

* **[Unglücksfall.]** Der Segelmacher Victor Voß begleitete Sonntag spät Abends einen Freund nach Schidlitz. Unterwegs trafen beide auf den Arbeiter G., welcher aus Scherz von ihne schneeballirt wurde. G. verstand diesen Scherz jedoch unrecht, zog ein Messer, drang auf V. ein und versetzte ihm 2 schwere Messerstiche in den Rücken, welche bis in die Brusthöhle drangen. V. ist gestern in das Stadt-Lazareth aufgenommen, woselbst er sehr bedenklich darniederliegt.

* **[Messer-Affaire.]** Der obdachlose Arbeiter O. fiel gestern Abend in der Heiligengeistgasse vor dem Gewerbehause den Schornsteinfeger Sch. ohne jede Veranlassung an und brachte demselben mit einem Messer einen Stich in den Kopf bei. O. wurde verhaftet.

[Polizeibericht vom 2. Dezember.] Verhaftet: ein Tischler, 1 Glaser wegen Körperverletzung, 1 Wittwe wegen Diebstahls, 34 Obdachlose, 9 Bettler, 3 Betrunkene, 1 Dirne. — Gestohlen: 1 silberne Ankeruhr, 170 M., 15 M., ein Kinderschlitten, eine Schlittendecke, 1 Damen-Paletot. — Gefunden: Am Schalter der Postanweisungsstelle ein 50-Pfennigstück, auf der Röpergasse, auf der Jopengasse, am Hohenthor je 1 Schlüssel, auf dem Hofe des Polizei-Geschäftshauses ein gestricktes Strumpfband, in Jäschkenthal eine Handmanchette von Pelz; abzuholen von der kgl. Polizei-Direction. Auf der Häkergasse ein schwarzes Lederportemonnaie mit 8 M. Inhalt; abzuholen von dem Möbelhändler Elias Deutschland, Häkergasse 6.

÷ **Schöneck,** 30. November. Gestern verunglückte auf dem Gute Gr. Mierau ein Arbeiter beim Ausheben eines Grabens dadurch, daß, als er unten auf der Sohle des Grabens stand, von der oberen Grabenkante sich Erdmassen loslösten und den Mann beschütteten, welcher einen zweifachen Beinbruch erlitt. — Zu der hiesigen erledigten Bürgermeisterstelle haben sich bis jetzt 30 Bewerber gemeldet, das Haupt-Contingent bilden Magistrats-Secretäre, Gutsrendanten ꝛc., darunter auch ein Dr. jur.

ph. **Dirschau,** 1. Dezbr. Am Sonnabend feierte im Hotel zum Kronprinzen die hiesige Ressource „Geselligkeit" ihre erste Winterfestlichkeit. Zu Anfang derselben wurde von Damen und Herren der Gesellschaft das einaktige Mosersche Lustspiel „Aus Liebe zur Kunst" aufgeführt. Das dann folgende Tanzvergnügen erlitt nur durch das Souper eine längere Unterbrechung. — Gestern und heute fanden in demselben Saale Zaubervorstellungen statt seitens des bekannten Hofkünstlers Hrn. Bellachini und des Spiritisten Hrn. Sperlo.

s. **Von der Kulmer Fähre,** 1. Dezbr. Von heute Abend ab Traject bei Tag und Nacht mit Dampfer und Kahn für Personen und Gepäck jeder Art: Ganz schwaches junges Eistreiben. Das Eis steht von hier nach oben zu etwa 24 und (bei Karolewo) nach unten zu 10 Kilom. entfernt (bis Morsker Ziegelei). Wasserstand heute Nachmittag 3 Uhr + 0,06 Meter (über 0), den 29. November 0,46 Meter (unter 0).

* Der Gerichtsassessor Dr. Reschke in Spandau ist aus dem Bezirk des Kammergerichts in den hiesigen Oberlandesgerichtsbezirk versetzt und dem Amtsgerichte zu Marienburg zur Beschäftigung überwiesen.

* **Eydtkuhnen,** 28. Novbr. In letzter Nacht sind hier in einem Hotel ein Reisender und der Hoteldiener durch Kohlendunst-Vergiftung getödtet worden. Der Reisende, Karl Welsch aus Sonneberg i. Thüringen, klagte schon Abends über Unwohlsein, weshalb der Hoteldiener die Nacht über in seiner Nähe blieb. Am nächsten Morgen fand man den Reisenden in seinem Bette, den Hoteldiener im anstoßenden Zimmer auf inem Pelz liegend als Leiche vor.

Vermischtes.

* Frau Ehnn, die bekannte Wiener Hofopernsängerin, will ihren Contract nicht mehr erneuern und scheidet im nächsten Jahre aus der Wiener Hofoper aus.

Warschau, 30. November. Nach einem Tel. der „P. Z." ist die große Dampfmühle der Gebrüder Fränkel in Kowno total niedergebrannt. Der Verlust soll sehr bedeutend sein, da große Vorräthe an Getreide, Mehl und Holz mitverbrannt sind. Das Etablissement war gut versichert.

* Der „Kuryer Warszawski" veröffentlicht ein Schreiben des Antonio Borges Silva, Directors der Missionsschule in Santa Isabel de Fernando Po in Afrika, wonach der polnische Afrikareisende S. Rogozinski die von Dr. Nachtigal beabsichtigte Annexion des Kamerun-Gebirges und der Küste zwischen Victoria und Kolobao durch seinen Einfluß bei den eingeborenen Häuptlingen vereitelt und die gedachten Gebietstheile dem englischen Protectorate unterstellt hat.

* **[Heuschreckenplage auf Cyprus.]** Die Engländer haben sich vor fünf Jahren mühelos in den Besitz der schönen und fruchtbaren Insel Cyprus gesetzt, aber es schien, als ob sie sich der neuen Erwerbung nicht freuen sollten, denn sie warf keinen Ertrag ab und legte im Gegentheile dem Staatsschatze Opfer auf. Ein furchtbarer Feind war ihnen dort erstanden, der alles Wachsende vernichtete; nicht die Türken, sondern ein unscheinbares Insect, welches zu Myriaden auf der Insel sich verbreitete und dessen Zahl aller Versuche zur Vertreibung spottete. Als die Engländer die Insel kurze Zeit erst innehatten, drohte eine Hungersnoth auszubrechen, so arg hatten die Heuschrecken gewirthschaftet. Die Engländer ließen in den zwei Jahren nach 1879 gegen 40 000 Kilogramm Eier sammeln und zerstören, doch ohne Erfolg, denn 1881 war das Uebel ärger als jemals; fast kein Blatt war auf der ganzen Insel geblieben. Man gab also die halben Maßregeln auf und inscenirte einen wohlorganisirten Feldzug gegen den gefräßigen Feind. Die am stärksten heimgesuchten Theile der Insel wurden in Districte und diese in Sectionen getheilt; jede solche bekam einen Aufseher, welcher persönlich für die Durchführung der Maßregeln verantwortlich war. Man fahndete nicht nur nach den Eiern, sondern strebte auch die Vernichtung der jungen Thiere an; große Schirme aus Leinewand wurden errichtet, um sie am Fliegen zu hindern; darunter legte man Fallen (Gruben), in welchen sie sich zu Tausenden fingen und dann vernichtet wurden. Man mag sich eine Vorstellung bilden von dem Umfange dieser Zerstörungsarbeiten, wenn man liest, daß nicht weniger als 2000 Arbeiter dabei verwendet wurden. Inspector Brown hat berechnet, daß im Vergleiche mit früheren Zeiten diesmal kaum 1 % der Eier zur Ausbrütung gelangte.

* Ueber Adelina Patti's Bühnen-Jubiläum wird aus Newyork unterm 27. d. berichtet: „Der 25. Jahrestag von Madame Patti's Debut in der Oper wurde gestern in der Academy of Music, wo sie 1859 zum ersten Male auftrat, gefeiert. Ein zahlreiches und glänzendes Publikum war anwesend. Es wurde „Martha" gegeben. Am Schluß der Vorstellung bildeten die Mitglieder der Operntruppe ein Spalier auf der Bühne und in der Mitte erschien eine Militärkapelle, welche einen Marsch spielte, der von Madame Patti vor zehn Jahren componirt worden. Im Hintergrunde prangte ein flammender Adler über der Inschrift „Patti, 1859 bis 1884." Der Marsch mußte auf stürmisches Verlangen des Publikums wiederholt werden. Madame Patti sagte einige Worte des Dankes. Außerhalb des Theaters wurde sodann ein Aufzug gebildet, dessen Spitze die Militärkapelle bildete, dann folgte Madame Patti in einer von 4 Schimmeln gezogenen Equipage, der sich die Directoren der Academy of Music und etwa 2000 Personen anschlossen. Der Zug bewegte sich nach dem Windsor Hotel, wo der Künstlerin ein Ständchen gebracht wurde. Ein Festmahl bildete den Beschluß der Jubiläumsfeier."

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, den 2. Dezember.

		Crs. v. 1.			Crs. v. 1.
Weizen, gelb			II. Orient-Anl	62,70	62,70
Dezember	154,50	152,50	4% rus. Anl. 80	80,00	80,00
April-Mai	163,00	161,70	Lombarden	250,00	248,50
Roggen			Franzosen	511,50	508,50
Dezember	141,70	141,20	Cred.-Actien	510,50	509,00
April-Mai	140,50	140,00	Disc.-Comm.	207,10	206,00
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	155,70	154,70
			Laurahütte	106,50	105,75
Dezember	24,10	24,10	Oestr. Noten	166,30	166,20
Rüböl			Russ. Noten	211,95	211,40
Dezember	51,00	51,50	Warsch. kurz	211,35	210,90
April-Mai	53,10	53,00	London kurz	20,44[5]	20,44
Spiritus loco	43,40	42,00	London lang	20,27	20,27
April-Mai	45,40	44,90	Russische 5%		
4% Consols	103,20	103,20	SW.-B. g. A.	62,70	62,50
3½% westpr.			Galizier	112,50	112,50
Pfandbr.	95,00	95,00	Mlawka St-P.	114,50	114,40
4% do.	101,70	101,70	do. St-A.	78,70	79,00
5% Rum. G.-R.	93,60	93,50	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	79,70	79,50	Stamm A.	98,50	98,50

Neueste Russen 96,50.
Fondbörse: fest.

Amsterdam, 28. November. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen auf Termine niedriger, ℔ Mai 207. — Roggen loco unveränd., auf Termine ℔ März 154. — Raps ℔ Herbst — Fl. — Rüböl loco 29¾, ℔ Mai 30¾.

London, 1. Dezbr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Englischer Weizen ½—1 sh. theurer gegen vorige Woche, fremder ½—1 sh. höher gehalten, mitunter bezahlt, angekommener fest, ruhig. Mais und Hafer ½ sh. theurer gegen vorige Woche. Gerste stetig. Mehl träge.

London, 1. Dezember. An der Küste angeboten 9 Weizenladungen. — Wetter: Naßkalt.

Antwerpen, 1. Dezember. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen still. Roggen ruhig. Gerste träge.

Paris, 1. Dezbr. Weizen träge, Dezember 21,25, März-Juni 22,10. Mehl weichend, Dezember 45,75, März-Juni 46,80. Rüböl weichend, Dezember 64,75, März-Juni 67,75.

Newyork, 1. Dezbr. Wechsel auf London 4,80½. Rother Weizen loco 0,83, ℔ Dezember 0,80¾, ℔ Januar 0,83⅛, ℔ Februar 0,85½. **Mehl loco 3,15. Mais 0,50. Fracht 6¾ d.**

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 2. Dezember.

Weizen loco geschäftslos, ℔ Tonne von 2000 ℔

feinglasig u. weiß	127—133 ℔	150—158 M. Br.	150 M. bez.
hochbunt	127—133 ℔	150—158 M. Br.	
hellbunt	127—130 ℔	150—155 M. Br.	
bunt	125—130 ℔	136—142 M. Br.	
roth	121—133 ℔	124—140 M. Br.	
ordinair	116—128 ℔	120—135 M. Br.	

Regulirungspreis 126 ℔ bunt lieferbar 135 M.
Auf Lieferung 126 ℔ bunt ℔ April-Mai 142½ M. bez., ℔ Mai-Juni 145½ M. Br., 145 M. Gd., ℔ Juni-Juli 147½ M. Br. und Gd.

Roggen loco unverändert, ℔ Tonne von 2000 ℔
Regulirungspreis 120 ℔ lieferbar inländischer 124 M., unterpoln. 117 M., trans. 116 M.
Auf Lieferung ℔ April-Mai unterpolnischer 120 M. Br., 119½ M. Gd., do. transit 119½ M. Br., 119 M. Gd.

Gerste ℔ Tonne von 2000 ℔ ohne Handel.
Spiritus ℔ 10 000 % Liter loco 40,75 M. Gd. Auf Lieferung ℔ April-Mai 43 M. Gd.

Wechsel- und Fondscourse. London, 8 Tage, — gem., Amsterdam, 8 Tage, — gemacht, 4½% Preußische Consolidirte Staats-Anleihe 102,40 Gd., 3½% Preußische Staatsschuldscheine 99,65 Gd., 3½% Westpreußische Pfandbriefe ritterschaftlich 94,55 Gd., 4% Westpreußische Pfandbriefe ritterschaftlich 101,95 Br., 4% Westpreuß. Pfandbriefe Neu-Landschaft 101,95 Br.

Vorsteheramt der Kaufmannschaft.

Danzig, 2. Dezember 1884.

Getreidebörse. (F. E. Grohte.) Wetter: heftiges Schneetreiben auch während der Nacht. — Wind: NW.

Weizen loco blieb am heutigen Markte ziemlich geschäftslos, weil in Folge heftigen Schneetreibens von gestern Abend ab alle Eisenbahngüterzüge ausgeblieben sind. Es konnten demnach wegen Mangel an Angebot nur 40 Tonnen zu festen Preisen gekauft werden und ist gezahlt für inländischen Sommer- 130/1 ℔ 140 M., hellbunt 127 ℔ 148 M., hochbunt 129 ℔ und 132 ℔ 150 M. ℔ Tonne. Termine Transit April-Mai 142½ M. bez., Mai-Juni 145½ M. Br., 145 M. Gd., Juni-Juli 147½ M. Br. und Gd. Regulirungspreis 134 M.

Roggen loco fest, aber aus oben angeführtem Grunde konnten wegen Mangel an Angebot nur 10 Tonnen polnischer zum Transit schweres Gewicht 126/7 ℔ zu 117 M. ℔ Tonne gekauft werden. Termine April-Mai unterpoln. 120 M. Br., 119½ M. Gd., Transit 119½ M. Br., 119 M. Gd. Regulirungspreis 124 M., unterpoln. 117 M., Transit 116 M. — Gerste loco schwaches Geschäft aus Mangel an Angebot und ist gezahlt für russische zum Transit 110 ℔ 107 M., 110/11 ℔ 110 M., 112 ℔ 112 M. ℔ Tonne. — Spiritus loco ohne Angebot, 40,75 Gd.

Productenmärkte.

Königsberg, 1. Dezember. (v. Portatius u. Grothe.) Weizen ℔ 1000 Kilo hochbunter 124 ℔ 145,75, 125 ℔ und 127 ℔ 149,50, 132 ℔ 150,50, 153, 154 M. bez., bunter russ. 122 ℔ bes. 122,25, 124 ℔ 129,50 M. bez., rother 131 ℔ 148,25, 149,50, russ. 126 ℔ 125,75, 130 ℔ bes. 121,25 M. bez. — Roggen ℔ 1000 Kilo inländischer 120 ℔ 122,50, 122 ℔ 125, 124 ℔ 126,25, 127,50, 126 ℔ 129,25, 127 ℔ 130,50, 128 ℔ 131,25 M. bez., russ. ab Bahn 114 ℔ 105, 115 ℔ 106,25, 117 ℔ 108,75, 109,25, 118 ℔ 110, 110,50, 122/3 ℔ 115,50, 123 ℔ 116,25, 125 ℔ 118,75, 126 ℔ 119,25, 126/7 ℔ 120 M. bez., ℔ Dezbr. 127½ M. Gd., ℔ Frühjahr 129 M. Gd. — Gerste ℔ 1000 Kilo große 128,50, 134,25, 137, russ. 94,25, 95,75, 97,75 M. bez., kleine russ. 94,25 M. bez. — Hafer ℔ 1000 Kilo loco 120, 122, 124 M. bez., ℔ Dezbr. 120 M. Gd., ℔ Frühjahr 126 M. Gd. — Erbsen ℔ 1000 Kilo weiße 122,25, 126,50, 133,25 M. bez. — Bohnen ℔ 1000 Kilo 126,50 M. bez. — Wicken ℔ 1000 Kilo 133,25, 135,50, 136,50 M. bez. — Spiritus ℔ 10 000 Liter % ohne Faß loco 40½ M. bez., ℔ Dezbr. 40½ M. Gd., ℔ Dez.-März 41½ M. Gd., ℔ Frühjahr 44 M. Gd., ℔ Mai-Juni 45½ M. Br., ℔ Juni 45 M. Gd., ℔ Juli 47 M. Br., ℔ August 48 M. Br., ℔ Sept. 49 M. Br., ℔ März 44 M. bez. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 2. Dezember. — Wind: NW.
Nichts in Sicht.

Meteorologische Depesche vom 2. Dezbr.

8 Uhr Morgens.
Original-Telegramm der Danziger Zeitung.

Stationen.	Barometer auf 0 Gr. u. Meeresspieg. red. in Millim.	Wind.		Wetter.	Temperatur in Celsius-Graden.	Bemerkung.
Mullaghmore	747	W	6	bedeckt	9	
Aberdeen	749	S	8	Regen	4	
Christiansund	758	W	2	wolkenlos	—2	
Kopenhagen	761	N	2	bedeckt	—6	
Stockholm	754	N	6	Schnee	—3	
Haparanda	748	N	2	wolkenlos	—14	
Petersburg	—	—	—	—	—	
Moskau	761	SO	1	Schnee	—6	1)
Cork, Queenstown	752	WNW	3	wolkig	10	
Brest	759	SO	5	Regen	11	
Helder	762	SO	1	wolkenlos	—4	
Sylt	763	W	1	bedeckt	—2	
Hamburg	765	W	2	wolkenlos	—8	
Swinemünde	761	WNW	4	bedeckt	—8	2)
Neufahrwasser	752	NW	7	Schnee	—2	3)
Memel	745	N	2	Schnee	—3	4)
Paris	759	SW	1	bedeckt	2	
Münster	764	Windst.	—	wolkenlos	—15	
Karlsruhe	765	S	2	bedeckt	—4	
Wiesbaden	765	W	2	heiter	—6	
München	765	SO	2	heiter	—10	
Chemnitz	768	SW	1	wolkenlos	—9	
Berlin	765	W	1	halb bed.	—6	5)
Wien	769	Windst.	—	bedeckt	—7	
Breslau	764	W	3	wolkig	—5	
Ile d'Aix	766	OSO	3	Dunst	4	
Nizza	763	O	3	wolkenlos	3	
Triest	765	O	1	bedeckt	2	

1) Gestern Abend Schnee und starker Wind. 2) Nachts Graupeln, See ruhig. 3) Böig, Nachts stürmisch mit Schnee. 4) Morgens viel Schnee. 5) Starker Reif.

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Ein tiefes Minimum liegt über den russischen Ostseeprovinzen, im Ostseegebiet vielfach stürmische nördliche Winde veranlassend, ein zweites nordwestlich von Britannien, wo das Barometer sehr rasch gefallen ist. Ueber Centraleuropa, außer im Nordosten, ist das Wetter ruhig, vorwiegend heiter und trocken. Eine Zone strenger Kälte erstreckt sich von der deutschen Nordsee südostwärts nach dem schwarzen Meere hin. Münster meldet 15, Bamberg 16 Grad unter Null.

Deutsche Seewarte.

Meteorologische Beobachtungen.

Dezbr.	Stunde	Barometer-Stand in Millimetern.	Thermometer Celsius.	Wind und Wetter.
1	4	752,9	—1,8	N., frisch, bedeckt Schnee.
2	8	751,6	—2,0	NW., stürm., Schneetreib.
	12	753,2	—1,6	do. do. do.

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann; sämmtlich in Danzig.

Die Beerdigung des Zimmermeisters **Gersdorff** findet Freitag, den 5. Dezember, Vormittags 10½ Uhr, vom Trauerhause aus, nach dem alten St. Salvator-Kirchhofe, statt. (5803

Th. Eisenhauer's
Musik.-Leihanstalt, Langgasse 40,
empfiehlt sich zu den coulantesten Bedingungen zu zahlr. Abonnements. Der Haupt-Catalog und 5 Nachträge, über 20000 Werke enthalt., werden leihw. abgegeben. Prospect gratis u. fr. **Grösstes Lager neuer Musikalien.** — **Sämmtl. billig. Ausgaben** stets auf Lager. Cataloge auf Verlangen gratis u. franco. **Zu antiquarischen Preisen**, zu 1/4, 1/2 und 3/4 des Ladenpreises, Musikalien jeden Genres, in **neuen und gebrauchten** Exemplaren. — Sendungen zur Ansicht resp. Auswahl bereitwilligst.

Loose!

Ulmer Münsterbau 3 ℳ 50 ₰.
Baden-Baden 6 ℳ 30 ₰.
Weimar'er Kunstgew. 2 ℳ 10 ₰.
Zu haben in der
Exp. d. Danz. Zeitung.

Weimarsche Lotterie, Ziehung 10. Decbr. cr., Loose à ℳ 2,10.
Baden-Baden Lotterie, III. Kl. Ziehung 16.–19. December cr., Erneuerungsloose à ℳ 2,10. Kaufloose à ℳ 6,30.
Ulmer Münsterbau-Lotterie, Hauptgewinn baar 75000 ℳ, Loose bei der General-Agentur bereits gänzlich vergriffen, à ℳ 3,50 bei
Th. Bertling, Gerbergasse 2.

Correspondenz, Rechnen, Wechselkunde, einf. u. ital. Buchführung lehrt H. Hertell, Heil. Geistgasse 51, 1. Etage. (5791

Italien. Blumenkohl,
Italienische Maronen,
Teltower Rübchen
empfiehlt
Magnus Bradtke.

Gänseleber-Trüffel-Wurst,
per Pfund 1 Mk. 20 Pf.,
Gothaer Cervelatwurst,
Enten-Sülze
per Pfund 1 Mk. empfiehlt
Magnus Bradtke,

Fette Gänse, Enten und Puten
empfing und empfiehlt
Magnus Bradtke.

Feinste Marzipan-Mandeln und Puderzucker
empfiehlt
A. W. Prahl,
Breitgasse 17.

Geschältes Backobst, Aepfel u. Birnen,
à 55 ₰ pr. Pfd., diesjährige Frucht, empfiehlt (5802
E. F. Sontowski,
Hausthor 5.

Französische Aepfel u. Birnen
in selten schöner Qualität,
Feinstes schlesisches Backobst,
Neue türkische Pflaumen
und Pflaumenkreide,
Saure Kirschen, Neue Prünellen
empfiehlt (5793
Carl Köhn,
Vorstädt. Graben 45, Ecke Melzerg.

Delicate Spickgänse,
mit und ohne Knochen, en gros und en detail empfiehlt (5277
M. Jungermann,
Ziegengasse 6.

Täglich lebende, echte Teichkarpfen zu haben Fischmarkt 33, Wasserseite, bei **J. Blöß**. An Sonntagen Gr. Bäckergasse 5. (5784

Süße ungarische Weintrauben
pr. Pfd. 60 ₰, Almeria-Trauben, pr. Pfd. 80—90 ₰, sowie feinst. Tafelobst, Südfrüchte empf. billigst d. Obsthdlg. Melzerg. 6 (Fischerthor) vis-a-vis dem Officier-Casino. — Daselbst sind leere Weintraubenkörbe billig zu verkaufen.

Empfehle den hochgeehrten Damen mein Atelier zur Anfertigung
aller Damen-Costüme,
von den einfachsten bis zu den elegantesten. Auch werden unmoderne Kleider auf's Beste modernisirt.
Achtungsvoll und ergebenst
Anna Graul,
Heilige Geistgasse Nr. 11. 1. Etage.

Wegen Todesfall bleibt mein Schuhwaaren-Geschäft **Mittwoch, den 3. d. Mts.** von 2 Uhr ab geschlossen. (5804
J. Willdorff,
Kürschergasse 9.

Liberale Wähler-Versammlung

Dienstag, den 2. Dezember, Abends 8 Uhr:
im großen Saale des Schützenhauses.

Die **freisinnigen Wähler des Stadtkreises Danzig** werden zu dieser Versammlung mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen freundlichst eingeladen.

Den Hauptvortrag, und zwar über die bevorstehende **Reichstags-Nachwahl**, wird an diesem Abend Herr **Abgeordneter Rickert** halten. Auch Herr **Eisenbahndirector a. D. Schrader hat sein Erscheinen zugesagt.**

Der Vorstand des Wahlvereins der freisinnigen Partei.
E. Berenz. J. J. Berger. Goldmann. Otto Helm. A. Klein. Dr. Loch. H. Schütz.

Ungarische 6% Goldrente.

Der Rest obiger Rente ist **per 15. Januar 1885** gekündigt und müssen die Stücke derselben am **15. December** in Berlin abgestempelt werden, um darauf am **15. Januar** den Betrag erheben zu können.

Wir ersuchen die Inhaber von Ungarischer 6% Goldrente bei uns die Stücke bis 13. December einzureichen und werden wir die Abstempelung derselben kostenfrei besorgen.

Meyer & Gelhorn,
Bank- u. Wechsel-Geschäft,
Langenmarkt 40. (5782

Den werthen Kunden, sowie einem geehrten Publikum, die ergebene Anzeige, daß die

lithographische Anstalt, Papier- und Comtoir-Effecten-Handlung, Contobücher-Lager
aus der Fabrik der Herren
König & Ebhardt, Hannover
von
A. de Payrebrune, Hundegasse Nr. 52,
in unveränderter Weise fortgesetzt wird. Bitte das seit vielen Jahren, meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen, auch ferner dem Geschäfte zu erhalten. Für pünktliche und reelle Ausführung wird stets Sorge tragen
A. de Payrebrune Wittwe.
Danzig, den 1. Dezember 1884. (5764

Pelz-Waaren-Ausverkauf
R. Brunkall,
1. Etage. 77, Langgasse 77, 1. Etage.
Damen- u. Kinder-Garnituren, Damen-Pelz-Futter und Mäntel-Besätze. Herren Pelze und Pelz-Futter in bekannt bester Qualität
zu den billigsten Preisen. (5772

Seidene Regenschirme
von Mk. 4,50 an in größter Auswahl.
Sonnen-Schirme
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Adalbert Karau,
Löwenschloß. **Schirm-Fabrik.** Langgasse 35.

Schaukel- und Räderpferde,	Lampen und Laternen,
Kinder- und Puppenwagen,	Koffer und Hutschachteln,
Kindermöbel und Fahrstühle,	Taschen und Reiseeffekten,
Velocipedes, Autopedes,	Pferdegeschirre und Schlitten-Artikel,
Kinderwaschtische, Waschtoiletten,	China-Artikel und Thee,
Schultaschen und Tornister,	Galanteriewaaren jeder Art.

Viele Neuheiten zu Weihnachtsgeschenken, Schlitten rc.
Oertell & Hundius,
Lager Büttelhof 5 u. 7. Eingang Langgasse 72.
Schuh- und Winterwaaren jeder Art.
Holzsohlen-Schuhwaaren-Fabrik im Danziger Centralgefängnisse.



Gardinen
werden sauber gewaschen u. in Rahmen gespannt, behalten hierdurch ihre natürliche Stärke und leiden nicht so, wie unter dem üblichen Plätten. (5452
Wilhelm Falk, Breitgasse 14.

Zum **Ausverkauf** gestellt: Ein Posten
seidene Herren- und Damentücher
sowie **Gardinen-Rester!**
C. O. Matern,
5788) Nr. 3. Portechaisengasse Nr. 3.

Echt Berliner Weißbier,
25 Flaschen 3 Mk. (Patent-Verschluß).
Robert Krüger, Hundegasse 34.

L. Saunier's Buch- u. Kunsthandl.,
A. Scheinert in Danzig,

ladet hiermit zum Besuch seiner

Weihnachts-Ausstellung

ganz ergebenst ein.

Lager von Zeichen- und Mahlvorlagen.

Auswahlsendungen werden bereitwilligst ausgeführt.

Weihnachts-Cataloge gratis.

Alle von anderen Buchhandlungen angezeigten Bücher rc. sind auch zu gleichen Preisen bei mir zu haben.

...ut gewähltes Lager von ...ilderbüchern, ...ugendschriften, Classikern ... eleganten Einbänden, Prachtwerken ... reichhaltigster Auswahl, Spielen. Chodowiecki's ...eise von Berlin nach Danzig.

Ausstellung von Kupferstichen, Photographien in geschmackvollen Rahmungen.

Lager von Atlanten, Erd-Globen, Büsten u. Statuetten in Elfenbeinmasse und Chromopasta.

L. Saunier's Buch- und Kunst-Handlung,
A. Scheinert in Danzig.
577)

Großer Weihnachts-Ausverkauf
von Sonnen- u. Regenschirmen.

Regenschirme in Seide von 5, 6, 7 ℳ, Regenschirme in schwerster Seide und **reichster Ausstattung** pro Stück 8, 9, 10—18 ℳ u. h. Regenschirme in Zanella, Lasting, Velour, Gloria pro Stück von 1,50 ℳ bis 8 ℳ u. h. **Eleganteste En-tout-cas und Sonnenschirme bedeutend unterm Kostenpreise.**
Schirmfabrik A. Walter, vormals **Alex. Sachs,** Matzkausche Gasse.
Gummischuhe, russ. Boots und Halbboots, (5604
bekant, dauerhaft und billigst empfiehlt **A. Walter,** Schirmfabrik, vorm.: **Alex. Sachs, Matzkausche Gasse.**

Retzlaff & Pfahlmer,
50, Langgasse 50,
empfehlen zu
Weihnachts - Geschenken
ihr reich sortirtes Lager
von **Hüten** und **Pelzmützen** für Damen, Mädchen und Knaben. **Capotten** in Sammet, Seide, Spitzen und Wolle, **Gesellschafts- und Morgenhäubchen, Ball-Blumen, Rüschen, Garnituren, Spitzen, Kragen, Schleifen, Cravatten, Shawls** und **seidene Tücher** zu sehr billigen Preisen.

Restaurant
A. Lütcke Nachfl.,
J. Gilk,
Heil. Geistgasse 6,
empfiehlt frische Sendung, täglich frisch vom Faß,
echtes Pilsner Bier
aus dem Bürgerlichen Bräuhaus in Pilsen. (5714

Loge Einigkeit.
Sonntag, d. 7. Dezember cr.:
Gesellschaftsabend.
Anfang präcise 7 Uhr.
Gästen ist der Eintritt nur gegen Karten gestattet. (5786

L. Haurwitz & Co.,
Comtoir Hundegasse 43,
Wagenfett-Niederlage
der (5038
Stettiner Fettwaaren-Fabrik.

Spahnkober
zur Versendung von Waaren aller Art empfehle, um damit vollständig zu räumen, **die größten** das Stück mit 50 ₰, kleinere entsprechend billiger.
Adolph Zimmermann,
Lastadie Nr. 34 u. Holzmarkt Nr. 23, 1 Treppe.

Eiserne Träger
von 100—400 mm. Höhe,
Eisenbahnschienen,
Grubenschienen
offerirt
F. B. Prager,
Speicherinsel, Brandgasse 8.

Für **Juwelen, Gold und Silber** werden die höchst. Preise gezahlt. **Rosenstein,** Juwelier, Goldschmiedegasse 5.

Hypothekencapitalien
will eine Versicherungs-Gesellschaft geg. 1. Hyp. à 4¼—4½ % ausleih. Näh. d. d. Gen.-Agenten **Krosch,** Hundeg. 60

Russische Pelzdecken
preiswerth zu verkaufen Breitgasse 36 bei **J. Baumann.**

Kutscher-Röcke, Kutscher-Paletots
preiswerth zu verkaufen Breitgasse 36 bei **J. Baumann.**

Wächter-Pelze
preiswerth zu verkaufen Breitgasse 36 bei **J. Baumann.** (5718

Kartoffel-Verkauf.
In Folge der jetzt herrschenden unpassirbaren Wege können Kartoffeln vom Lande nicht mehr wie bisher herangeschafft werden. Wir erlauben uns deshalb unser bedeutendes Lager von einigen 1000 Centnern gut eingekellerter Eßkartoffeln, als besonders vorzüglich und frostfrei, bei Bedarf bestens zu empfehlen. (5794
K. Harsdorff & F. Tornau,
Ostbahnhof, Kasernengasse 1.

Wir suchen einen Lehrling.
Paradies & Eisen.

Heu- und Stroh-Verkauf.
Da die Zufuhren vom Lande in Bezug auf Rauhfutter jetzt ausbleiben, so bringen wir unser bedeutendes Heu- und Strohlager im Belaufe von mehreren 1000 Centnern in Erinnerung. (5795
K. Harsdorff & F. Tornau,
Ostbahnhof, Kasernengasse.

Eine freq. **Gastwirthschaft** mit gr. Garten u. etwas Land, ½ M. v. Danzig gel., ist mit sämmtl. todten u. leb. Inv. mit 1500 Thaler billig zu verkaufen. Adressen unter Nr. 5776 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Repräsentantinnen, Erzieherinnen, Bonnen, Kindergärtnerinn. 1., 2. u. 3. Kl., sow. tücht. Stadt- u. Land-Wirthinn., Nähterinn., u. Stubenmädch. f. Güt., herrschaftl. Köchinn., tüchtige Haus- u. Kindermädch., Kinderfr. rc., ferner Inspectoren, Rechnungsf., Hofmeister, Stellmach., Schmiede, herrsch. Kutscher, Haus- u. Hoteldiener u. tücht. Hausk. empf. **Prohl,** Langgart. 63, I.

Salz-Expedient
für **Neufahrwasser** gesucht. Meldungen unter Nr. 5797 an die Exped. d. Ztg. abzugeben.

Ein junger Mann, welcher seine Lehrzeit in einem Waaren- En gros-Geschäft beendigt hat, sucht per 1. Januar fut. Stellung. Adr. u. Nr. 5796 in der Exped. d. Ztg. erb.

Pensionärinnen finden liebevolle Aufnahme bei **A. Boldt,** Danzig, Poggenpfuhl Nr. 20. (5671

Frauengasse 48, 3 Treppen ist eine hübsche Wohnung von 3 Zimmern, Entree, Küche, Boden, Keller verzugshalber vom 1. Januar 1885 billig zu vermiethen. (5773

Ein möbl. Zimmer mit a. o. Pens. zu verm. zum 1. Jan. an e. anst. Herrn Brodbänkengasse 9 III. (5787

Comtoir gesucht
zum 1. Januar 1885, bestehend aus 1—2 Stuben. Offerten mit Preisangaben unter Nr. 5778 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Spar- u. Wirthschafts-Verein
des Lehrstandes zu Danzig, E. G.
Sonnabend, den 6. December cr., Abends 6 Uhr, **Generalversammlung** bei E. Franke, Brodbänkengasse 44.
Tages-Ordnung:
Geschäftsbericht p. III. Quartal 1884.
Der Vorsitzende des Ausschusses.
A. Mielke. (5781

Restaurant Feyerabend
Jnnkergasse 3, am Dominikanerplatz.
Heute Abend:
Wurstessen,
(eigenes Fabrikat).

Philharmonische Gesellschaft.
Morgen Mittwoch, 7 Uhr, im Apollosaale:
I. Concert.
(Sinfonie.)
Beitrittsanmeldungen sowie weiterer Bedarf an Billets für unsere Mitglieder bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung.

Stadt-Theater.
Mittwoch. 53. Ab.-, XXVI. Bons-Vorst. Zum 1. Male wiederholt. Mit neuer Ausstatt. **Die Walküre.** Musikdrama in 3 Acten von Richard Wagner.
Donnerstag. 54. Ab.-. XXVII. Bons-Vorst. Neu einstudirt: **Wildfeuer.** Lustspiel in 5 Acten von Halm. René . . . . **Olga Jantsch.**
Freitag. 55. Ab.-, XXVIII. Bons-Vorst. **Die weiße Dame.** Oper in 3 Acten von Boildieu.
Sonnabend. Bei halben Preisen: **Der Fechter von Ravenna.**

Wilhelm-Theater.
Mittwoch, den 3. December cr.
Große Specialitäten-Künstler-Vorstellung.
Gastspiel des Directors **Blennow.** Vorführung seiner vorzügl. dressirten **Hunde und Affen.**
Auftreten des Drahtseilkünstlers Herrn **Toretti.**
Gastspiel der weltberühmten Acrobaten **Leopold Seglere-Truppe** (5 Pers.)
Gastspiel des Pastellmalers Herrn **Henry Whigelt.**
Gastspiel der bestrenommirten Taubenkönigin **Miß Lizzie.**
Auftreten der Wiener Duettistinnen Geschwister **Andi und Peppi Keßler.**
Der bedeutendste musikalische Clown **Mr. Jo Jo.**
Auftreten der ungarisch. Sängerinnen und Tänzerinnen Geschw. **Beregi.**
Auftr. der jugendl. Chansonnettinnen Frl. **Emmy Hoffmann** und **Martha Berner.**
Gastspiel der **Flora-Truppe** (4 Pers.) Velocipedisten I. Ranges.
3 Geschwister **Almasio,** Tänzerinnen.
Frau **Schade-Laroche,** Sängerin.
Gastspiel des unübertreffl. Jongleurs **Mr. Marcuss.**
Kassenöffnung:
Sonntag 5½ Uhr, Anfang 6½.
Wochentag 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.